Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalt.

Nr. 14. **Mittwoch, den 17. Februar 1926.** **29. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die deutsche Reichsregierung hat bei den größten Völkerbundsstaaten eine Demarche wegen der Zusammensetzung des Völkerbundrates unternommen.

* Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist in Berlin eingetroffen, wo er Verhandlungen über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund führt.

* Bei der Vernichtung des englischen Schlosses Cheshire mit unersetzlichen Kunstschätzen durch Feuer kamen fünf Menschen ums Leben.

* Die Handelsbilanz der nordamerikanischen Union blieb im Januar 1926 seit Jahren zum erstenmal passiv, d. h. die Einfuhr war größer als die Ausfuhr.

Wir und die anderen.

Gewiß ist es den Deutschen im Ausland, namentlich dort, wo einst deutsches Land war, in sprachlicher, kultureller und allgemein politischer Beziehung nirgends gut gegangen, — aber wie mit einem Schlage hat sich jetzt überall ein Ansturm heftigster Art auf alles erhoben, was deutsch fühlt und deutsch spricht. Mussolini in Südtirol, dann die neuesten Sprachenverordnungen in der Tschechoslowakei, die Kämpfe in Litauen um die Führung im Memelland und nun ein neuer schwerer Schlag auch in Polen. Dort ist es vor allem der „Westmarkenverein", der der Träger des grimmigsten Deutschenhasses ist, dabei jede Förderung durch die Behörden erfährt. Vorsitzender war bis vor kurzem Korfanty, dessen Werk die Gründung dieses Vereins ist. Die Deutschen haben eine Gegenorganisation im „Deutschen Volksbund", dessen Gründung von Bromberg ausging und der auch in dem uns entrissenen Oberschlesien Fuß faßte. Natürlich ist dieser deutsche Volksbund den Polen ein gewaltiger Dorn im Auge und man versuchte mit allen möglichen Mitteln, ihn des Landesverrats, nämlich der Verbindung mit der deutschen Regierung, zu überführen. Es wurden auch die berühmten Waffenfunde gemacht, indem man, wie es heißt, den „Verdächtigen" Waffen und Sprengstoffe in das Haus schmuggelte. Nun sind auch in Ostoberschlesien entsprechend den Vorgängen in Bromberg eine ganze Reihe von Verhaftungen erfolgt, Haussuchungen fanden statt und das umfangreiche Aktenmaterial des Volksbundes wurde beschlagnahmt. 26 führende deutsche Persönlichkeiten sind in das Gerichtsgefängnis Kattowitz eingeliefert worden. Außerdem inszeniert der Westmarkenverein Volksdemonstrationen gegen alles Deutsche, auch gegen den deutschen Generalkonsul, die deutschen Gewerkschaften werden bewacht und die polnische Presse fordert schärfstes Vorgehen gegen das „landesverräterische" Deutschtum. Wie vor drei Jahren in Bromberg, so wird man wohl auch in Ostoberschlesien die Verhafteten monatelang im Gefängnis festhalten, um sie eines Tages wieder zu entlassen, weil man nicht den geringsten Beweis einer Schuld zu erbringen vermag.

Die Abmachungen mit Polen über Oberschlesien sieben — das haben unzählige Beispiele bewiesen — lediglich auf dem Papier; hin und wieder vermag der Präsident der gemischten Kommission, Calonder, die schreiendsten Ungerechtigkeiten abzuwehren. Aber er kann nicht den still und zäh geführten Kampf verhindern, den das Polentum namentlich gegen die deutsche Schule führt. Mit allen Mitteln des Terrors versucht gerade der Westmarkenverein zu verhindern, daß deutsche Kinder deutsche Schulen besuchen. Tausende von solchen Schulen sind bereits geschlossen. Und wie sehr man trotz allem die Stärke dieses Deutschtums fürchtet, geht aus der einfachen Tatsache hervor, daß die in die Wege geleitete Volkszählung in Ostoberschlesien in letzter Minute abgesagt wurde. Hätte es sich doch dann herausgestellt, welch ein schweres Verbrechen gegen Deutschland die Grenzziehung quer durch Oberschlesien bedeutet.

Trotz größter Mühe können die geschworenen Deutschenfeinde in Deutschland selbst so gar kein Material für die Unterdrückung fremder Minderheiten herbeischaffen. Ist doch soeben erst wieder ein Erlaß des preußischen Staatsministeriums herausgekommen, in dem der dänischen Minderheit im nördlichen Schleswig-Holstein für die Gründung von Schulen sehr weitgehende Rechte eingeräumt wurden. In krassem Gegensatz stehen sich die Arten gegenüber, wie wir unsere Minderheiten behandeln und wie man uns draußen behandelt. Es gibt in Genf eine besondere Kommission für die Regelung des Minderheitenrechts, das doch, wenigstens was die deutschen Minderheiten betrifft, so sehr im argen liegt. Aufatmen würde das gesamte Deutschtum im Ausland, wenn es nur in einem dieser Länder, an die es gegeben ist, derartige Rechte besäße wie die Bürger jener Länder bei uns. Aber nichts ist zu spüren von Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung; die Deutschen in jenen Ländern werden überall nur als der Feind behandelt, der mit allen Mitteln auszurotten ist. Noch lange nicht hat das Deutschtum drinnen und draußen den Weg seiner Leiden beendet.

Der Völkerbund-Generalsekretär in Berlin.

Besprechungen im Auswärtigen Amt.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist am Montag in Berlin eingetroffen. Während seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt ist ihm Konsul Poensgen von der Völkerbundabteilung des Auswärtigen Amtes zur Verfügung gestellt worden. Der Generalsekretär wird einige Tage in Berlin weilen, um hier die Einzelheiten für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu besprechen.

Bereits am Montag nachmittag haben die Konferenzen zwischen Sir Eric Drummond und dem Auswärtigen Amt ihren Anfang genommen. Bei diesen Besprechungen handelt es sich einmal um die Zeremonien, unter denen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erfolgen soll, dann aber auch um die Frage der Mitarbeit deutscher Staatsangehöriger im Völkerbundsekretariat. Außer der Stellung eines deutschen Generalsekretärs, für die jetzt der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, genannt wird, kommen für Deutschland noch acht Stellen in Frage. Der Besprechung am Montag werden noch weitere Beratungen folgen, zu denen von seiten des Auswärtigen Amtes auch die anderen beteiligten Referenten, insbesondere der Völkerbundreferent, Geheimrat von Bülow, und der Leiter der Rechtsabteilung, Ministerialdirektor Dr. Gans, herangezogen werden.

Die neuerdings so heftig umstrittene Frage der Schaffung ständiger Ratsitze ist rein formal den Besprechungen der Kabinette vorbehalten, doch geht man nicht fehl in der Annahme, daß im Auswärtigen Amt mit dem Generalsekretär des Völkerbundes auch über diese Angelegenheit gesprochen werden wird.

Deutschland gegen die Völkerbundintrigen

Meldungen der Auslandspresse ist zu entnehmen, daß die Reichsregierung eine diplomatische Aktion bei den größten Völkerbundmächten unternommen hat, in deren Verlauf die betreffenden Regierungen über die Haltung Deutschlands in der Völkerbundfrage und der Frage der ständigen Ratsitze unterrichtet worden sind. Soweit bisher bekannt, haben solche Schritte in Paris und London stattgefunden. Nach einer Meldung der Londoner Zeitung „Sunday Expreß" hat der deutsche Botschafter in London bei einem Empfang durch Chamberlain zu verstehen gegeben, daß, wenn die Intrigen gegen die Ratsitze fortgesetzt werden sollten, Deutschland seine Stellungnahme zum Völkerbunde einer neuen Prüfung unterwerfen werde. „Das," so bemerkt das Blatt, „könnte das Ende des Locarnopaktes bedeuten."

Wie bekannt wird, lehnen die schweizerischen Regierungen, sowie die schwedische Regierung jede Neuschaffung ständiger Ratsitze im Völkerbund ab. Nur Deutschland solle noch den beim Eintritt in den Völkerbund in Aussicht gestellten Ratsitz erhalten.

*

Tagung der Mandatskommission in Rom.

Die Mandatskommission des Völkerbundes tritt am 16. Februar in Rom zusammen. In dieser außerordentlichen Tagung werden ausschließlich die Berichte der französischen Regierung über die Verwaltung der unter französischem Mandat stehenden Gebiete in Syrien und in der übrigen Levante geprüft. Den Vorsitz wird Marchese Theodoli führen. Beau-Frankreich wird durch Raume vertreten werden. Der Kommission gehört auch der Schweizer William Rappard an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Amerikaanleihe von 20 deutschen Städten.

Zwischen dem deutschen Sparkassen- und Giroverband einerseits und dem Newyorker Bankhaus Harris, Forbes u. Co. anderseits ist eine Anleihe von 15 Millionen Dollar abgeschlossen worden, die unter etwa 20 deutsche Städte verschiedener Größe aufgeteilt werden soll. Unter den beteiligten Städten befinden sich u. a. Nürnberg, Dresden, Kassel, Krefeld, Marburg, Beuthen, Oppeln und Hindenburg. Ferner aber auch eine große Anzahl kleiner Gemeinden. Die Verwendung des Geldes muß nach den Vereinbarungen ausschließlich produktiven Zwecken dienen, insbesondere der Errichtung oder Modernisierung von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken. Die Anleihe ist für 21 Jahre gegeben, gegen 7 % Zinsen und einem Übernahmekurs von 95 %. Zwischen denselben Firmen schweben bereits Verhandlungen über eine gleiche Transaktion, diesmal vor allem zugunsten einer großen Zahl süddeutscher Kommunen. Es soll hierfür nur noch die Zustimmung der deutschen Genehmigungsbehörde fehlen.

Organisation der Zentrumsdiaspora.

Die Arbeitsgemeinschaft der Zentrumsdiaspora, die auf dem Reichsparteitag des Zentrums in Kassel beschlossen und begründet wurde, hat sich konstituiert. Wie mitgeteilt wird, hat die Arbeitsgemeinschaft die Aufgabe, die Interessen der ihr angeschlossenen Verbände der Zentrumsdiaspora in allen Parteiinstanzen zu vertreten, die Unterstützung des Diasporazentrums in der Gesamtpartei herbeizuführen und den Ausbau der einzelnen Organisationen zu fördern. Auf einmütigen Wunsch der Vertreter übernahm Reichskanzler a. D. Marx den Ehrenvorsitz dieser Arbeitsgemeinschaft. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Ministerialdirektor z. D. Spiecker gewählt.

Frankreich.

× **Eine Wahlniederlage der Linken.** Bei einer in Belfort vorgenommenen Ersatzwahl für die Kammer wurde der ehemalige Abgeordnete Tardieu, einer der Mitarbeiter des „Tigers" Clemenceau, gewählt. Der Wahlkreis war bisher im Besitz der Radikalsozialisten. Der Sieg Tardieus, einer der Verfasser des Versailler Vertrages, wird von der rechtsstehenden Opposition gefeiert. Tardieu wird im Parlament bald wieder eine führende Rolle spielen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Rote Fahne teilt mit, daß der Vater des am 25. August 1917 zum Tode verurteilten Oberheizers Max Reichpietsch auf Antrag der kommunistischen Reichstags- und Landtagsfraktion die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt hat.

Berlin. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Otto Hoetzsch, einer der bekanntesten Außenpolitiker des Reichstages, ist fünfzig Jahre alt geworden. Hoetzsch hat das Ordinariat der Berliner Universität für Geschichte und Landeskunde inne.

München. Hier ist kurz vor Vollendung des 85. Lebensjahres der bekannte bayerische Staatsmann Graf von Crailsheim gestorben. Er war von 1890 bis 1903 bayerischer Ministerpräsident und galt als der Exponent der liberalen Ära in Bayern.

Frankfurt a. M. Die Regierung in Wiesbaden hat sich veranlaßt gesehen, die Bevölkerung des Rheingaues vor der Teilnahme an Vergeltungsakten gegen ehemalige Separatisten zu warnen, die in den letzten Wochen wiederholt vorgekommen sind und eine sehr starke Beunruhigung in den Rheingau getragen haben.

Kattowitz. Nach den neuesten Nachrichten hat sich die Zahl der in Oberschlesien durch die polnische Polizei verhafteten Deutschen auf 40 erhöht.

Wien. Wie die „Montagszeitung" meldet, gab der italienische Gesandte dem österreichischen Bundeskanzler im Namen der italienischen Regierung Erklärungen ab, daß von irgendwelchen aggressiven Absichten Italiens Österreich gegenüber keine Rede sei.

Paris. „Echo de Paris" veröffentlicht eine Agenturmeldung aus Bukarest über Zwischenfälle bei den Gemeindewahlen. Danach soll es in verschiedenen Orten zu heftigen Zusammenstößen gekommen sein, in deren Verlauf drei Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Rom. Die Internationale Konferenz zum Studium chemischer Düngemittel beendigte ihre Arbeiten und nahm eine Entschließung an, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Arbeiten zur Prüfung von Stoffen, die die Fruchtbarkeit erhöhen, vom Internationalen Landwirtschaftlichen Institut durch dessen zuständige Organe fortgesetzt werden.

Mexiko. Die Behörden haben die Absicht, auf Grund einer Verfassungsbestimmung nunmehr alle Priester nichtmexikanischer Abstammung auszuweisen. Mehrere Klöster wurden bereits geschlossen. Von der Ausweisung der Nonnen soll Abstand genommen werden.

Das Erwerbslosenproblem.

Keine zentrale Erfassung der Arbeitslosen

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags debattierte über eine sozialdemokratische Entschließung, die ein Gesetz verlangt, durch das alle Unternehmungen verpflichtet werden, jede offene Arbeitsstelle dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis zu melden. Der Arbeitgeber soll gleichzeitig verpflichtet sein,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260217-14/fragment/page=0001

offene Stellen durch den öffentlichen Arbeitsnachweis zu besetzen, soweit dieser in der Lage ist, geeignete Bewerber nachzuweisen. Die Entschließung verlangte also die zentrale Erfassung der Arbeitslosen und der Arbeitsvakanzen.

Die demokratischen Vertreter im Ausschuß wollten für die Erfassung der Arbeitslosen auch die nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise im Gesetz für zuständig erklären und lehnten im übrigen den Besetzungszwang ab. Auch das Zentrum ließ durch seine Vertreter aus praktischen Erwägungen jeden Zwang auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises ablehnen. In der Abstimmung wurde die sozialdemokratische Entschließung gegen die Antragsteller sowie die kommunistischen und einen Teil der demokratischen Vertreter abgelehnt.

Arbeiten für die Reichsmarine.

Moralische Erfolge unserer Auslandskreuzer.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde über den Marineetat beraten. Dabei wurde eingehend die Vergebung der Arbeiten bei der Reichsmarine besprochen. Abg. **Ersing** (Ztr.) machte auf die

Umtriebe einer Industrieerzeugnis-A.-G.

aufmerksam, die im Jahre 1921 gegründet worden sei und deren Geschäftszweck die Vertretung erster Firmen bei den Ausschreibungen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sein soll, wofür sie eine Provision von 2% verlange. Reichswehrminister Dr. Geßler versicherte, daß die genannte Firma bei der Marine völlig unbekannt sei. Abg. **Hünlich** (Soz.) bedauerte, daß bei der

Vergebung von Arbeiten

nicht immer an dem Prinzip der öffentlichen Ausschreibung festgehalten werde, sondern daß jetzt mehr und mehr die Übung zur Geltung käme, lediglich einen bestimmten Kreis von Firmen durch besondere Aufforderungen zu Arbeiten heranzuziehen. Redner verlangte die Wiedereinführung eines unanfechtbaren und korrekten Systems der Vergebung von behördlichen Aufträgen. Abg. Dr. **Schreiber** (Ztr.) erklärte, die Marine habe

wieder seelische Eroberungen gemacht.

Die Fahrten der Auslandskreuzer hätten das Ansehen Deutschlands gesteigert. Die Rekrutierung der Mannschaften müsse sich auf alle deuschen Landschaften verteilen.

Abd-el-Krims Offensivvorbereitungen.

Bibane von den Franzosen geräumt.

Reuter meldet aus Tanger: Nach Informationen aus zuverlässiger Quelle haben die Franzosen Bibane, das im Zentrum der französischen Front liegt und um das wiederholt heftig gekämpft worden ist, unter dem Druck der bevorstehenden Offensive Abd-el-Krims wieder geräumt. Laut einer Meldung der „Times" aus Tanger ist Bibane ein außerordentlich wichtiger strategischer Punkt. Abd-el-Krim benütze, so heißt es in der Meldung weiter, die Regenperiode, die die Straßen ungangbar machte, um eine Offensive zu unternehmen. Alles deute darauf hin, daß ein neuer Feldzug bald wieder einsetzen werde.

Auch von der spanischen Front wird eine Wiederaufnahme der militärischen Aktivität des Gegners gemeldet, dessen Bemühungen zunächst darauf gerichtet zu sein scheinen, die Stämme, die sich im Herbst den Spaniern unterwerfen mußten, wieder erneut zum Anschluß an Abd-el-Krim zu zwingen.

Deutscher Reichstag.

(161. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Februar.

Das vorläufige Handelsabkommen mit der Türkei wurde zunächst in dritter Beratung debattelos endgültig angenommen. Dann wurde die zweite Beratung des

Haushalts des Reichsverkehrsministeriums

fortgesetzt. Abg. **Schütz** (Komm.) verlangte die Einstellung größerer Mittel für die Fortsetzung der angefangenen Kanalbauten, die die beste Gelegenheit zu einer großzügigen Erwerbslosenfürsorge bieten. Der Redner richtete dann heftige Angriffe gegen die Reichsbahnverwaltung. Die Korruption hätte dort einen ungeheuren Umfang angenommen, die leitenden Beamten gehörten an die Laterne. Der Redner erhielt wegen dieses Ausspruches einen Ordnungsruf. Die Bestechung hoher Beamter habe es ermöglicht, daß von einzelnen Firmen Millionenbetrügereien an der Reichsbahn verübt werden konnten.

Abg. **Keil** (Soz.) besprach Fragen der Neckarkanalisation.

Abg. Dr. **Wieland** (Dem.) begründete einen Antrag auf Besetzung des Postens des Staatssekretärs mit einem Techniker. Auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens dürfe das Reich keine Monopole einrichten. Für die kommenden Verhandlungen über die internationale Regelung des Luftverkehrswesens müßten rechtzeitig die geeigneten Sachverständigen eingesetzt werden. Ein Reichsmonopol wäre auch auf diesem Gebiete nicht wünschenswert. In der Automobilbesteuerung müsse das Reich gegen die hohen städtischen Sondersteuern nach Berliner Muster einschreiten.

Abg. **Mollath** (Wirtsch. Vgg.) wandte sich gegen die übertrieben hohen Anliegerbeiträge zur Wegeunterhaltung. Beim Wohnungsbau für die Beamten des Wasserschutzes sollten die Arbeiten in kleinen Losen vergeben werden, damit auch die Qualitätsarbeit des Handwerks dabei zur Geltung kommen kann. Die baldige Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn sei notwendig. Die jetzt teilweise unbenutzten gewaltigen Stromkräfte des Walchenseekraftwerkes sollten zur Elektrifizierung der bayerischen Bahnen noch mehr ausgenutzt werden. Die Bahnhofswirtschaften dürften nicht zu kleinen Warenhäusern gemacht werden, in denen man Tag und Nacht alles bekommen könne.

Abg. **Freiherr von Rheinbaben** (D. Vp.) verlangte Tarifermäßigungen für den niederschlesischen Bergbau.

Abg. **Groß** (Ztr.) wünschte Weiterführung der Neckarkanalisierung. Beim Reichswasserschutz sei die Zahl der Vorgesetzten im Verhältnis zu den Mannschaften viel zu groß. Für den Luftverkehr müsse Deutschland endlich die Freiheit erhalten, die ihm gebührt. Auch die schweren jetzt für den Luftschiffbau in Friedrichshafen geltenden Bestimmungen müßten endlich fallen. Auf die Dauer werde aus der Reichsbahngesellschaft ein jährlicher Beitrag von 600 Millionen Mark für Reparationsleistungen nicht herausgeholt werden können. Der Redner verlangte schließlich, um die Rechtsverhältnisse des Eisenbahnpersonals zu verbessern, eine entsprechende Änderung der Reichsbahngesetze.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne

betonte die Schwierigkeiten der Reichswasserstraßenverwaltung, die sich daraus ergäben, daß 80% der deutschen Wasserstraßen in Preußen lägen und daß die Verkehrsinteressen auf diesem Gebiete vielfach in enge Berührung kämen mit den Interessen der Landeskultur. Wenn der Gesetzentwurf über die Organisation der Wasserstraßenverwaltung vorliege, werde sich vieles von dem vorgebrachten Beschwerdematerial erledigen lassen. Das Ministerium sei unschuldig daran, wenn bisher aus Mangel an Anleihemitteln der Ausbau der Wasserstraßen nicht schnell genug vorgenommen werden könnte. Von der Reichsbahnverwaltung werde eine Inventuraufnahme verlangt werden. Das Ministerium habe nicht die Absicht, den freien Wettbewerb der Kraftwagenverkehrsgesellschaft durch ein Reichsmonopol aufzuheben. Das Reich habe auch immer auf eine Senkung der Anliegerbeiträge hingewirkt. Im Sinne der Anregung des Abg. **Mollath** wurde schon angeordnet, daß die im Bereich der Reichsbahn liegenden Verkaufsstände sich an die allgemein geltenden Verkaufszeiten halten. Der Minister sei auch immer bemüht gewesen, im Sinne der Forderung des Abg. Frhrn. v. Rheinbaben die Reichsbahnverwaltung zur Berücksichtigung der Notlage des niederschlesischen Bergbaues zu veranlassen. Der Neckarkanal solle ausgebaut werden. Ein internationales Luftverkehrsabkommen werde die Zustimmung der Regierung nur dann finden, wenn es unbedingte Gegenseitigkeit verbürgt.

Ministerialdirektor **Gutbrodt** äußerte sich über das Unglück im Tunnel bei Oberhof. Der Sicherheitsposten habe die Rotte rechtzeitig gewarnt, aber die Arbeiter seien nicht zur Seite, sondern auf das Gleis getreten. Die Zahl der Eisenbahnunfälle habe sich dem Vorjahr gegenüber vermindert und nähere sich schon wieder der Zahl von 1913. Die deutsche Unfallstatistik der Eisenbahn biete ein weit weniger ungünstiges Bild als die in anderen europäischen Ländern.

Das Projekt der Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn sei jetzt neu bearbeitet worden, um eine den Verkehrsbedürfnissen entsprechende und nach den verfügbaren Mitteln mögliche Lösung zu erreichen.

Abg. **Stöhr** (Völk.) bezeichnete das Reichsbahngesetz als das Kernstück der Dawesgesetze. Schon jetzt zeige sich die Berechtigung der von den Dawesgegnern damals gemachten Voraussage, daß die im Dawes-Pakt Deutschland auferlegten Lasten von der schlechten deutschen Wirtschaft nicht getragen werden können.

Der Reichsverkehrsminister Dr. **Krohne** erklärte, daß das Gesamteinkommen des Generaldirektors der Reichseisenbahn, nicht, wie in der Debatte behauptet wurde, 250 000 Mark beträgt, sondern noch nicht einmal die Summe von 100 000 Mark erreicht.

Der Abg. **Alfers** (Wirtsch. Ver.) verlangte Maßnahmen gegen die Uferabbröckelung der Unterelbe.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 15. Februar.

Eine internationale Arbeitsministerkonferenz.

London. Im nächsten Monat wird eine Konferenz der Arbeitsminister Deutschlands, Großbritanniens, Belgiens, Frankreichs und Italiens stattfinden, die von der englischen Regierung einberufen wird. Sie soll die Möglichkeit eines wirksamen internationalen Abkommens zur Regelung der Arbeitszeit erörtern. Der Premierminister hat bereits mitgeteilt, daß, wenn dieses Abkommen erzielt wird, die Ratifikation des Washingoner Abkommens durch die teilnehmennmen Mächte möglich sein wird, und auch England werde es ratifizieren.

Einsturz einer Stalldecke.

Löbau. Ein folgenschwerer Deckeneinsturz ereignete sich auf dem Rittergut Drebsa bei Pommritz; dort brach plötzlich die Decke des Stallgebäudes durch, wodurch drei Kühe erschlagen wurden. Zwei Mägde, die auf dem Boden über dem Stall mit dem Einsacken von Getreide beschäftigt waren, stürzten mit in die Tiefe und wurden schwer verletzt. Auf der Decke lagen 200 Zentner Getreide, die durch ihr Gewicht den Einsturz bewirkt haben mögen. Die Decke hatte vor einem Jahre bei einem Brand durch Wasser gelitten.

Mit dem Küchenmesser zerstückelt.

Hamburg. Die Polizei hat nunmehr den Mädchenmord in der Düsternstraße aufgeklärt. Nachdem die Ermordete als die 1898 geborene Helene Thies festgestellt war, wurden jetzt der Bräutigam der Ermordeten, der 1900 in Altona geborene Handlungsgehilfe Link, und die 1900 geborene Agnes Weil, festgenommen. Beide sind geständig, belasten sich jedoch gegenseitig in ihren Aussagen. Nach einem Wortwechsel in der Wohnung der Thies wurde diese erwürgt und mit einem Küchenmesser zerstückelt. Der obere Teil der Leiche wurde in einen Teich bei Altcahlstedt geworfen, während der Unterkörper in einem Koffer in der Düsternstraße niedergelegt wurde.

Hilfe für die Saararbeiter.

Berlin. Durch den Sturz des Frank leiden die Arbeiter des Saargebietes größte Not, die im Saargebiet arbeiten und daher in Frank entlohnt werden, aber auf deutschem Gebiet wohnen. Um ihnen Hilfe zu bringen und ihre Abwanderung sowie Ersetzung durch polnische und tschechische Arbeiter zu verhindern, hat der Ausschuß für die besetzten Gebiete verschiedene Maßnahmen beschlossen, die teils sofort, teils in Kürze durchgeführt werden sollen. Es handelt sich vor allem um Fahrgeldvergütung und wesentliche Steuererleichterungen.

Bodensenkungen in Hamborn.

Hamborn. An verschiedenen Stellen zeigen sich hier infolge des Bergbaues starke Bodensenkungen. In dem Stadtteil Marxloh ist z. B. an den Sollmann-Werken seit 1919 eine Senkung von 39 Zentimeter festgestellt worden. Etwas weiter nördlich beträgt die Senkung 1,22 Meter.

Schweizerisches Einfuhrverbot für Klauenvieh.

Bern. Infolge der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Deutschland hat das eidgenössische Veterinäramt die Einfuhr von Klauenvieh deutscher Herkunft vom 20. Februar ab verboten. Der engere Grenzverkehr wird vorläufig von diesem Verbot nicht betroffen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Februar.

* **Börsenbericht.** Die Kauflust hielt sich am Effektenmarkt in engen Grenzen, gleichwohl blieb die Grundstimmung fest. Ein größeres Geschäft entwickelte sich dagegen wieder am Markt der inländischen Anleihen, wo ausgesprochene Hausse herrschte. Kriegsanleihe war vorübergehend bis auf 0,417 gestiegen, um sich dann auf 0,425 einzustellen. Am Geldmarkt herrscht Geldüberfluß; tägliches Geld 4,5—6,5 %, monatliches Geld 7—8 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,45; holl. Gulden 168,10—168,52; Danz. 80,90 bis 81,10; franz. Frank 15,44—15,48; belg. 19,07—19,11; schweiz. 80,80—81,00; Italien 16,91—16,95; schwed. Krone 112,28—112,56; dän. 109,26—109,54; norweg. 87,46 bis 87,68; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,02 bis 59,16.

* **Produktenbörse.** In der Geschäfslage des diesseitigen Getreidemarktes hat sich wenig geändert. Vom Auslande lagen wieder allgemein etwas schwächere Nachrichten vor, die im Zeitgeschäft nicht ganz wirkungslos blieben. Andererseits hielt sich aber das inländische Angebot ebenso zurück als bisher, und wenn auch die Nachfrage verhältnismäßig klein ist, so wird doch durch die Steiheit der Forderungen dem Markt einige Stütze geboten. Von Auslandsweizen war besonders Manitoba wieder in den Forderungen entgegenkommend. Während für Weizen der Export noch einige Ansprüche stellt, waren solche für Roggen immer geringer. Der Mehlverkauf bleibt gleich schwierig wie bisher. Hafer ist nur in guten Qualitäten unterzubringen und noch mehr ist dies bei der Gerste der Fall. Das in beiden Getreidearten zahlreich offerierte geringe Material bleibt dauernd vernachlässigt. Futterartikel lustlos.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 2.	13. 2.
Weiz., märk.	245-248	245-248
pommersch.	245-248	245-248
Rogg., märk.	144-149	145-150
pommersch.	144-148	145-149
westpreuß.	—	—
Braugerste	166-192	166-194
Futtergerste	138-154	138-156
Hafer, märk.	155-166	155-166
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinst. Mrk. ü. Not.	32-35,2	32-35,2
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	21,7-23,7	21,7-23,7

	15. 2.	13. 2.
Weizkl. f. Brl.	10,5	10,5-10,7
Roggkl. f. Brl.	9,2-9,4	9,3-9,5
Raps	340-345	340-345
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbsen	26-34	26-34
kl. Speiseerbs.	23-25	23-25
Futtererbsen	21-23	21-23
Peluschken	20,5-21,5	20,5-21,5
Ackerbohnen	19,5-20,5	20-21
Wicken	21,5-23,5	22-24
Lupin., blaue	12-13	12-13
Lupin., gelbe	14-15	14-15
Seradella	20-22	20-22
Rapskuchen	14,5-14,8	14,8-15
Leinkuchen	19,9-20,0	20,0-20,2
Trockenschtzl.	8,1-8,2	8,1-8,2
Soya-Schrot	18,8-19,0	18,9-19,0
Torfml. 30/70	—	—
Kartoffelflck.	13,8-14,3	13,9-14,4

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. Februar.

Sonnenaufgang	7.11	Mondaufgang	9.43 V.
Sonnenuntergang	5.18	Monduntergang	11.35 N.

1827 Der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi gest. — 1856 Der Dichter Heinrich Heine in Paris gest.

☐ **Nochmalige Anmeldeaufforderung an den Altbesitz.** Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes weist nochmals auf die irrige Ansicht über Befugnis oder Verpflichtung der Bankverbindungen der Altbesitzer von Reichsanleihen hin, daß die Bankverbindungen in der Lage seien, ohne Mitwirkung des Altbesitzers die Aufwertungsansprüche von sich aus anzumelden. Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß Banken, Sparkassen usw. gar nicht die Möglichkeit haben, von sich aus eine Anmeldung vorzunehmen. Vielmehr muß der Altbesitzer bei der Ausfüllung der Antragsvordrucke mitwirken. Die Anmeldefrist läuft Ende Februar ab. Es kann aufs dringendste geraten werden, sich unverzüglich um die Vordrucke zu bemühen und sie bei einer Vermittlungsstelle einzureichen.

Regelung der preußischen Hauszinssteuer.

Friedensmiete als Grundlage.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beendete die erste Lesung des Hauszinssteuergesetzes. Von Bedeutung ist, daß die Friedensmiete zur Steuergrundlage bestimmt und der Wert des Grundvermögens als Steuergrundlage abgelehnt wurde. Die Zuteilung von 8 Prozent an die bisherigen Fürsorgeverbände zur Unterstützung von Bedürftigen wurde gestrichen, da die Mehrheit des Ausschusses der Auffassung, wonach das bisherige Ermäßigungsverfahren besser gewesen und deshalb beizubehalten sei, zustimmte. Die Hälfte des Steueraufkommens soll für Neubauzwecke und die andere Hälfte für den Finanzbedarf Verwendung finden. Von dem Aufkommen an Finanzbedarf sollen die Gemeinden sieben Vierzigstel und der Staat dreizehn Vierzigstel erhalten, von dem Aufkommen für Neubauzwecke das Wohlfahrtsministerium sechs Vierzigstel, der Staat und Landkreise vierzehn Vierzigstel. Eine Befristung des Gesetzes wurde abgelehnt.

— **Die 20%igen Kriegsbeschädigten,** die im Sommer 1923 eine Abfindung von 600 000 Papiermark erhalten haben, können, wie uns durch den Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen mitgeteilt wird, bis spätestens 28. Februar 1926 dem Versorgungsamt Dessau den Antrag auf Gewährung einer einmaligen Abfindungssumme von 50 Reichsmark einreichen. Diesem Antrage muß eine Bescheinigung beiliegen (vom Arbeitgeber, Gemeindevorsteher oder Finanzamt), daß der Betreffende ein Einkommen von unter 200 Reichsmark pro Monat bezieht. Wegen Bearbeitung dieser Anträge können sich die Kriegsbeschädigten an die Geschäftsstelle des Reichsbundes in Torgau, Dommitzscherstraße 5 wenden, die gern bereit ist, auch in dieser Frage allen Kriegsbeschädigten hilfreich zur Seite zu stehen.

— **Erstattung von überzahltem Reichsnotopfer.** Es ist in der Oeffentlichkeit vielfach die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die Personen, die ihr Reichsnotopfer durch Hingabe von Kriegsanleihestücken überzahlt und auf die Zwangsanleihestücken nicht rechtswirksam verrechnet haben, die Stücke nicht so rechtzeitig zurückbekommen, daß sie diese zur Wahrung etwaiger Altbesitzrechte bis zum 28. Februar 1926, den letzten für die Anmeldung vorgesehenen Termin, zum Umtausch anmelden können. Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß den Erstattungsberechtigten künftig an Stelle der Kriegsanleihestücke sofort Anleiheablösungs-Schuldverschreibungen und Auslosungsrechte im Werte der in Markanleihen zu erstattenden Beträge ausgehändigt werden. Zur Wahrung der Altbesitzrechte ist also eine Anmeldung in diesen Fällen nicht mehr erforderlich. Es braucht daher niemand zu befürchten, daß er etwaiger Altbesitzrechte verlustig geht, wenn er die Kriegsanleihestücke nicht bis zum 28. Februar 1926 zurückerhält.

— Nach einer Mitteilung des Verlages des Provinzialgesangbuches, der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle, ist laut Auskunft des Evangel. Konsistoriums in Magdeburg das Erscheinen der neuen Ausgabe des Provinzialgesangbuches nicht vor 1930 zu erwarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260217-14/fragment/page=0002

Amtlicher Teil.

Schornsteinfegerkehrgebühren.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung erlasse ich für den Kreis Torgau mit Wirkung **vom 1. Januar 1926 ab** die nachstehende Gebührenordnung. Die Kehrlohntaxe vom 2. Februar 1924 in der Fassung vom 4. März 1924 wird aufgehoben.

Es sind jetzt zu zahlen:

1. Für die einmalige Reinigung eines russischen (unbesteigbaren) Schornsteins für das erste Geschoß . 0,15 *RM* und für jedes weitere Geschoß mehr . . . 0,05 „
2. Für die Reinigung deutscher (besteigbarer) Schornsteine, für Schornsteine gewöhnlicher gewerblicher Anlagen und für Zentralheizungen **die doppelten Gebührensätze wie bei russischen** Schornsteinen.
3. Für die einmalige Reinigung der den Schornsteinen gleich zu achtenden Kamine oder Nebenschläuche, wenn sie russisch (unbesteigbar) sind, für die ersten vier Meter . . . . . 0,15 *RM* und für jede weiteren vier Meter . . . . 0'05 „ wenn sie deutsch (besteigbar) sind, die **doppelten Gebührensätze.**

   Angefangene vier Meter werden für voll berechnet.
4. Für das Ausbrennen eines russischen Schornsteines zwecks Entfernung des Rußes . . . . 0,75 *RM*

   Dauert das Ausbrennen eines Schornsteins länger als eine Stunde, so erhöht sich die Gebühr um 0,75 *RM* für jede weitere Stunde, wobei angefangene Stunden für voll berechnet werden.

   Das zum Ausbrennen der Schornsteine erforderliche Material ist vom Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter kostenfrei zu liefern.
5. Für Reinigung einer Räucherkammer für jede hierbei beteiligte Person für die Arbeitsstunde . . 0,60 *RM*
6. Wenn auf Wunsch, oder infolge Verschuldens des Hausbesitzers oder Mieters die Reinigung der Schornsteine usw. zu der angesagten oder vereinbarten Zeit nicht erfolgen kann, ist der Schornsteinfeger berechtigt, in jedem Falle für Zeitversäumnis in Anrechnung zu bringen . . . . . 0,15 *RM*
7. Für Nachprüfung der Schornsteine bei der Abnahme von Neubauten für jedes Schornsteinrohr die Kehrlohngebühren, mindestens jedoch insgesamt . . 1,— *RM*
8. Für Arbeiten außerhalb der ortsüblichen Arbeitszeit (im Sommer von 7 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, im Winter von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachm.), wenn sie auf Ansuchen der Hausbesitzer erfolgen, sowie für solche Arbeiten, die auf besondere Bestellung ausgeführt werden,

   die doppelten Gebührensätze.
9. Für die Berechnung der Gebühren ist die Höhe jedes einzelnen Schornsteins nach Maßgabe der durchlaufenden Geschosse von der Sohle bis zur Krone in Betracht zu ziehen. Der über den Fußboden des Dachgeschosses hinausgehende Teil des Schornsteins wird für je 3,50 Meter als Geschoß berechnet. Bei Schornsteinen, die nicht durch ein Dachgeschoß gehen, sowie bei flachen Dächern, soweit bei diesen ein Dachgeschoß nicht vorhanden ist, wird der über das oberste bewohnte oder bewohntem gleich zu achtende Geschoß hinausgehende Teil des Schornsteins für je 3,50 Meter als Geschoß berechnet; angefangene 3,50 Meter werden für voll berechnet.
10. Die Kehrgebühren sind in allen Fällen vom Hausbesitzer zu zahlen.
11. Für die Teilnahme an der Feuerstellenprüfung sind für die Stunde zu zahlen . . . . . 1,— *RM* und für zurückgelegte Wegestrecken der doppelte Betrag III. Klasse Eisenbahnfahrt. Kann Eisenbahn benutzt werden, so ist nur der dafür verausgabte Betrag zu zahlen.

Ueberschreitungen der Gebührenordnung sind nach § 148 R. G. O. strafbar.

Torgau, den 20. Januar 1926.

Der Landrat. Wehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 15. Februar 1926.

Der Amts-Vorsteher.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Nachdem unter dem Klauenviehbestande des **Vorwerks Heideck** bei **Lebien** der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird aus dem Ortsteil Vorwerk Heideck bei Lebien ein Sperrbezirk gebildet.

§ 2. Für diese Sperrbezirke gelten die in den §§ 2 bis 5 meiner „Viehseuchenpolizeilichen Anordnung" vom 16. Dezember 1925 — Amtliches Verordnungsblatt Seite 389 — getroffenen Maßnahmen.

§ 3. Die im § 6 meiner „Viehseuchenpolizeilichen Anordnung" vom 16. Dezember 1925 — Amtliches Verordnungsblatt Seite 389 — bezeichneten Maßnahmen gelten nunmehr auch für die Orte Lebien, Prettin, Axien, Kähnitzsch, Plossig, Hohndorf, **Raundorf, Purzien, Annaburg,** Bethau, Labrun, Lichtenburg, Gemeinde, Domäne und Strafanstalt, Hintersee.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen dagegen werden nach §§ 74 bis 76 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — R.-G.-Bl. S. 519 ff — bestraft.

Torgau, den 6. Februar 1926.

Der Landrat.

J. A.: Rißmann, Kreisinspektor.

Veröffentlicht: Annaburg, den 15. Februar 1926.

Der Amtsvorsteher.

—* **Annaburg.** An dieser Stelle sei nochmals auf den Anhörungstermin betr. der Bodenverbesserungsgenossenschaft des Neu- und Mollgrabengebiets, welcher Mittwoch, den 17. d. Mts. vormittags 10 Uhr in Jessen stattfindet, hingewiesen.

Taubstumm-Blinde.

Sprechende Hände, so lautet der Titel eines Films, den der evangelische Preßverband für Deutschland gemeinsam mit dem Central-Ausschuß für Innere Mission herausgegeben hat. Wir hatten hier Gelegenheit, diesen hervorragenden Film der Inneren Mission am Dienstag zu sehen und wir wurden in seinen Erwartungen nicht getäuscht. In der Nähe Berlins, im ehemaligen Weberdörfchen Nowawes bei Potsdam, hat werktätige Christenliebe für taubstummblinde Menschen eine Zufluchtsstätte geschaffen, die in unserm Vaterlande einzig dasteht. Nur eine ähnliche finden wir noch in Schweden und in Amerika. Der Film machte den aufmerksamen Zuschauer mit dem Schicksal derjenigen unglücklichen Wesen bekannt, denen Augenlicht, Gehör und Sprache fehlen. Hier ist das Gefühl der wichtigste Sinn, der deshalb Träger der gesamten Entwicklung wird. Taubstummenoberlehrer Niemann, der schon taubstumme und blinde Kinder unterrichtet hatte, fand bald die Methode, um taubstummblinde Kinder zu lehren. Für alle Zöglinge ist die Methode dieselbe. Nur besteht der Unterschied darin, daß das Fingeralphabet bei denen, die noch etwas sehen können, vor den Augen, bei völlig Blinden jedoch in die Hand gefingert wird. Der Film machte denn auch die Zuschauer mit einigen Buchstaben des Fingeralphabets bekannt. Wie der Taststinn gepflegt wird, konnte man an einem Brettchen sehen, aus dem die verschiedensten Figuren herausgesägt waren, die dann von dem Schüler wieder in die Oeffnungen hineingepaßt wurden. Wie darauf ein Wort unter stetem Abtasten des betr. Gegenstandes (Ball) durch das Fingeralphabet in die Hand gefingert wurde, zeigte ein anderes Bild. Es dauert lange, bis das Kind den ersten Namen erkennt und eine Anzahl Namen sich eingeprägt hat. Erst dann kann es mit kleinen Sätzchen beginnen. Auch Sprechübungen werden mit dem fortgeschrittenen Kind vorgenommen. Damit wird dann meist die Blindenschrift verbunden, indem jedem geübten Laut das Blindenschriftzeichen angeschlossen wird. Auch Anschauungsunterricht, bei dem Schauen durch Fühlen und Tasten ersetzt wird, wird den Zöglingen geboten. Der Film brachte einen Hahn, der mit Hilfe des fein ausgebildeten Tastgefühls von einem geschickten Taubblinden in Plastilin nachgebildet war, während eine andere Schülerin alles aufschrieb, was sie vom Hahn wußte. Bei dieser Gelegenheit wurde gleich ein abstrakter Grundbegriff festgelegt: sich freuen. — Neben der geistigen Förderung muß die Anstalt auch die berufliche Ausbildung der Zöglinge leisten. Körbemachen, Bürstenbinden, Stuhlflechten und Weben sind die Beschäftigungen, die sich am besten für den Taubblinden eignen. Daß die Zöglinge es in diesen Sachen zu erstaunlichen Leistungen bringen, beweist, daß einige Mädchen — der Film brachte es in seinem 3. Teil — ihre Gesellenprüfung mit „Gut" bestanden haben. Nach Feierabend gibt es Spaziergänge. Was dabei den taubblinden Kindern erzählt wird, das sehen sie vor ihrem geistigen Auge. Geburtstage werden in der Anstalt gefeiert, bei denen von den Taubblinden selbstgefertigte Geschenke überreicht werden. Möge der Film, dessen Vorführung leider nicht so gut besucht war, dazu beitragen, Herzen und Hände zu öffnen, damit diesen Unglücklichen eine Zufluchtsstätte erhalten werden kann, die ihnen in ihrer tiefen Dunkelheit Licht und Leben bringt. Dann wird das Wort wahr werden: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden und der Tauben Ohren werden geöffnet werden".

Jessen, 13. Febr. Infolge der herrschenden Seuche fand heute nur Pferdemarkt statt. Derselbe war mit 40 Pferden beschickt. Je nach Qualität wurden je Stück 100 bis 600 Mk. bezahlt. Gegen Mittag war der Markt geräumt.

Jessen. Die hiesige Tischler- und Glaserinnung feierte am Freitag das Jubiläum ihres 275jähr. Bestehens in schlichter Weise durch eine Innungsversammlung im Ratskellerlokale, an der die städtischen Vertreter, die Handwerkskammer und der Mitteldeutsche Tischlerfachverband teilnahmen. Der Innungsbezirk umfaßt die Städte Jessen, Schweinitz, Senda, Annaburg, Elster und deren Umgeburg.

Schweinitz. Beim Rigolen seines Grundstückes entdeckte der Gärtnereibesitzer Otto Streich auf den hiesigen Weinbergen ein Urnenfeld. Im ganzen dürften es ungefähr 30 Stück gewesen sein, welche er vorfand. Leider konnten nur wenige Stücke ganz geborgen werden. Wie es schien, müssen die Urnen schon früher gestört worden sein und da man damals noch nicht das Interesse dafür hatte, ist man beim Freilegen nicht vorsichtig genug umgegangen. Nach Lage der Urnen, soweit sie nicht vollständig zerfallen waren, war zu ersehen, daß fast bei jeder Urne eine Schüssel und ein kleines Gefäß standen.

Dommitzsch, 6. Febr. In der Nacht vom Montag zum Dienstag überfielen die Arbeiter Zietsch und Becker gemeinsam den Hofmeister Dannert aus Polditz. D. hatte in Dommitzsch eine Rente von 180 Mk. geholt, kehrte abends im Schützenhause ein und zechte mit den beiden bis gegen Mitternacht. Als er auf dem Heimweg war, wurde er von seinen Zechkumpanen an der Jakobi'schen Ziegelei überfallen. Sie nahmen D. das Geld ab und warfen ihn ins Gebüsch. Durch Ueberhängen ihrer Köpfe mit Röcken hatten sich die Räuber unkenntlich machen wollen. Doch der „lahme Becker", wie der Mann von seinen Arbeitskollegen genannt wird, wurde von D. erkannt und der Polizei gemeldet, die die beiden hinter Schloß und Riegel brachte.

Schildau, 10. Febr. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern im benachbarten Sitzenroda. Der Arbeiter Wilhelm Winkler kam mit einem beladenen Gespann aus dem Walde. Am weißen Haus hinter Sitzenroda spannte er seine Kuh aus, um den beladenen Wagen bergab allein zu fahren. Dabei verlor er die Gewalt über den Wagen und geriet unter die Räder, die ihn totdrückten. Fußgänger fanden ihn später am Wege auf. Der so jäh ums Leben Gekommene hinterläßt Frau und unmündige Kinder.

Zschornewitz, 13 Febr. Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt der Schlosser Schwerdtfeger von hier. Beim Nieten auf seiner Arbeitsstelle in Golpa sprang ein Nietenkopf ab und traf ihn so unglücklich im Gesicht, das ein Auge verloren sein dürfte. Schwerdtfeger wurde sofort der Augenklinik Halle überführt.

Bedra. Bei einem kürzlich hier veranstalteten Maskenball kam ein närrischer Kauz auf den sonderbaren Einfall, sich den ganzen nackten Körper mit Schuhcreme einschmieren zu lassen. Nur mit einer leichten Sporthose bekleidet, erschien dann der Schuhcrememann auf dem Maskenball, auf dem er zumindestens den ersten Preis bei der Prämierung davonzutragen hoffte. Doch leider war das Preisrichterkollegium noch nicht so degeneriert, um an Geschmacksverirrungen zu leiden. Nach dem Maskenball wird dem sonderbaren Herren die Maske nicht gerade besonders entzückt haben, denn er soll erhebliche Schwierigkeiten gehabt haben „den richtigen Adam" wiederherzustellen.

Heiligenstadt. Die herrschaftliche Villa eines hiesigen Kaufmanns, die mit ihren 20 Wohnräumen und Nebengelassen einen Mindestwert von 100 000 Mk. hat, wurde auf dem Wege der Zwangsversteigerung zu einem Preise von 27 000 Mk. (!!!) verkauft. Die Gläubiger des Kaufmanns konnten deshalb nur teilweise befriedigt werden.

Schweres Eisenbahnunglück bei Oberhof im Brandleitetunnel. — 6 Tode, 4 Verletzte.

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch ereignete sich am Brandleitetunnel bei Oberhof ein schweres Eisenbahnunglück, dem mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein von Oberhof abgehender Dienstsonderzug, der von der Nachtschicht kommende Arbeiter abholen sollte, geriet in eine Streckenkolonne, die im Brandleitetunnel mit Gleiserneuerungsarbeiten beschäftigt war. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest, es scheint, daß der Tunnel durch einen vorausgefahrenen Zug stark verqualmt war, so daß das Herannahen des zweiten Zuges von den Arbeitern nicht bemerkt wurde. Von den Verunglückten waren sechs Arbeiter sofort tot, einer wurde schwer, vier weitere leicht verletzt. Die Verletzten wurden in das Arnstädter und Suhler Krankenhaus gebracht.

Zur Konfirmation!

Samt, schwarz u. farbig
in allen Breiten
Wollstoffe in schwarz und farbig
Vollvoile weiß

Kleider
in allen Grössen
in
Samt, Wolle und Seide

Konfirmanden - Anzüge
blaue, dunklere und hellere Farben.
Alle sonstige Kleidung für Konfirmanden, insbesondere
Lehrlingskleidung für jeden Beruf
in hinreichender Auswahl

Billigste Preise!

Carl Quehl.

Gute Qualitäten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260217-14/fragment/page=0003

Nachruf.

Durch jähen Tod wurde am 9. d. Mts. der hiesige Baumschulenbesitzer

Herr **Otto Ackermann**

aus seiner schaffensfreudigen Tätigkeit im besten Alter abgerufen. Der Verstorbene hat als Kirchenverordneter durch treue, umsichtige Mitarbeit in allen wichtigen Fragen des kirchlichen Lebens in unserer Gemeinde sich immer bewährt. Unser aufrichtiger Dank für seine Treue folgt ihm über das Grab hinaus.

Naundorf, Kreis Torgau, d. 14. Februar 1926.

Die Kirchenkörperschaften.

Für die vielen Beweise freundlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Frau Ida Ackermann,
nebst Tochter u. Anverwandte.

Naundorf, d. 15. Februar 1926.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Sohnes Karl drängt es mich, tiefbewegt allen für das ehrende Grabgeleit herzlichst zu danken. Besonderen Dank dem Genossen Behnke für die ehrenden, trostbringenden Worte am Grabe. Tiefgefühlten Dank dem Personal der Steingutfabrik, welches mir in dieser schweren Stunde hilfreich zur Seite stand. Heißen Dank dem Arb.-Turnverein, dem Arb.-Gesangverein, dem Arb.-Radfahrverein, dem Reichsbund für Kriegshinterbliebene, der K. P. D., den hiesigen Gewerkschaften, den proletarischen Freidenkern, der freien Turnerschaft Jessen und Col. Naundorf für die reichen Kranzspenden. Vielen Dank allen nicht genannten, die unseren unvergeßlichen Karl durch Blumenschmuck und Geleit bei seinem letzten Heimgange ehrten.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Karl Richter.

Annaburg, den 16. Februar 1926.

Bekanntmachung.

Im Wege der **Zwangsversteigerung** wird am **Sonnabend, den 20. Februar 1926** nachm. **2 Uhr** im Saal des Gastwirts **Däumichen**

ein Klavier

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Henkel, Vollziehungsbeamter.

Kleiderschränke
Vertikos
Gestrichene Bettstellen
empfiehlt
Wilh. Kunze,
Bau- und Möbeltischlerei, Sargmagazin.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Wittenberger Heimat-Kalender
— Preis 80 Pfennig, —
Abreiß-Kalender * Kalenderblocks
noch vorrätig bei
Herm. Steinbeiß, Papierhandlg.
wozu freundlichst einladet **Ernst Kleinsorg.**

Königin Luise-Bund.
Freitag, den 19. Februar 1926, abends **8 Uhr Versammlung** im **Waldschlößchen.**
Schiller-Abend.
Gäste willkommen.

Zirka 1000 Ztnr.
Roggenstroh
und **gelbfleischige**
Speisekartoffeln
verkauft
Gertrudshof.

Lohnfuhren
zu jeder Tages- und Nachtzeit
führt aus
Rich. Heinlein.

Mohn
zum Bretzeln- und Kuchenbacken habe noch billig abzugeben.
Adolf Weicholt, Prettin.

Frisch gebrannte
Kaffee's
in verschiedenen Preislagen empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Pa. Apfelgelee
Pfund 40 Pf.
Pflaumenmus
und verschiedene
Marmeladen
empfiehlt billigst
J. G. Hollmigs Sohn.

Gemüse- und Früchte-Konserven
Pumpernickel,
Ammendorfer Nährzwieback,
Baders echte Freiburg. Bretzeln,
Echten Schweizer-, Allgäuer- und **Emmenthaler Käse**
(ohne Rinde in Schachteln),
ff. Limburger-, Soldiner- und **echten Harzer Käse**
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Schweizer
Limburger
Camembert-
Soldiner } **Käse**
ff. Harzer
empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Frachtbriefe
empfiehlt die Buchdruckerei

Frische, grüne Heringe
empfiehlt **Theobald Schunke.**

Preiswerten
Mittagstisch.
Hotel Goldener Anker.

Lohnschnitt
zu Bretter und Kantholz
wird unter **billigster** Preisberechnung angenommen.
Gleichzeitig empfehle
Bauholz und trockene kief. Bretter
in **allen gangbaren** Stärken.
Mühlengut Annaburg.
Klausenitzer.

Eine in seinen Leistungen mit an erster Stelle stehende
Färberei und chem. Waschanstalt
übertrug mir eine ihrer Annahmestellen. Da die Firma für gute Ausführung **volle Garantie** übernimmt, bitte ich um ihr geschätztes Vertrauen und in vorkommenden Fällen sich gütigst meiner zu erinnern.
Frau Anna Müller, Mittelstr. 4.

Grüne Heringe
frisch eingetroffen und empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Alle Reparaturen

an **Nähmaschinen,**
Fahr- u. Motorrädern,
Zentrifugen,
Sprech-Apparaten
aller Marken, auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind, werden **schnellstens und preiswert** ausgeführt. Ferner empfehle mich für vorkommende
autogenische Schweißerei und Schneidarbeiten.
Markt 20 **Fritz Rödler,** Fernruf 53
Fahrradhandlung und Emaillieranstalt.

Frische Seefische
und grüne Heringe
empfiehlt **von Mittwoch früh ab**
J. G. Hollmig's Sohn.

Konfirmanden-Kleiderstoffe
in **Wolle** und **Halbwolle,** Mtr. **1.50** M.
Schwarze und farbige Cammete.
Bettbezüge, bunt, glatt weiß und bestickt,
Stangenleinen, Inletts,
weiße halbleinene Bettücher,
weiße u. bunte Barch.-Bettücher,
bunte Schlafdecken v. **3.50** an

Tischtücher • Tischdecken • Handtücher,
Taschentücher
Sport- und Strickwolle.

Winter-Waren
zu herabgesetzten Preisen.

Seb. Schimmeyer.

Gesangbücher in reicher Auswahl und verschied. Preislagen bei **Herm. Steinbeiß.**

Gasthof „Zum Siegeskranz"
Am Dienstag, den 16. Februar d. Js.
Fastnachtsfeier
mit Unterhaltungsmusik.
Für gute Speisen und Getränke, sowie **Kaffee und Pfannkuchen** ist bestens gesorgt.
Freundlichst ladet ein **Gustav Dubro.**

Ortsgruppen der Deutschnatl. Volkspartei und des Landbundes.
Am Sonntag, den 21. Februar 1926 abends 8 Uhr veranstalten wir im **Waldschlößchen** ein **Filmvortrag:**
„Das Rheinland".
Musikalische und sonstige Darbietungen werden den Abend verschönen helfen.
Alle vaterländisch und national eingestellten Kreise werden herzlich eingeladen. **Eintritt frei!**
Der Vorstand.

Wo gehen wir Sonnabend den 20. Februar hin?
Zum
lustigen Fastnachtsball
der **Fußball-Abt. „Vorwärts"** im **Bürgergarten.**
Da wird es gemütlich! — Da gibt es Ueberraschungen! Zwei lustige Tanzmeister sorgen für Spaß! Kommt alle, es wird knorke, es wird fidel!

Elektr. Glühbirnen „Osram"
zu Originalpreisen,
Sicherungen / Beleuchtungskörper
für alle Zwecke,
Bügeleisen, Staubsauger,
Taschenlampen, Batterien und Birnen.
Elektromotore.
Rohre zu **Dachständer für Radio-Antennen** zu billigsten Preisen hat am Lager und empfiehlt
Wilhelm Grahl.

Zur Konfirmation!
Jünglings-Anzüge
blau mit Umschlaghose von **19.— M.** an
Kleider von **8.50 M.** an
Kleider werden sauber und billig angefertigt.
Ernst Peschke, Ackerstraße.

Möbelfuhren jeder Art
übernimmt unter Zusicherung sachgemäßer Verpackung von Haus zu Haus oder zur Bahn (Waggon oder Möbelwagen).
Bei Bedarf stehe mit Preisangeboten jederzeit zur Verfügung.
Otto Scheibe, bahnamtlicher Spediteur
Annaburg, Fernsprecher 15.

Stalldünger
kauft jederzeit zu den höchsten Preisen
B. Böttcher & Bergfeld
Baumschule **Naundorf.**

Spratt's
Hundekuchen
Pfd. 30 Pfg., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260217-14/fragment/page=0004

Krise im Völkerbund?

Und er sprach abermals, er, der „Duce" des Faschismus, Mussolini, Unwesentliches aus seiner ersten Rede mildernd, das Wesentliche und die hohnvollen Beleidigungen vom Sonnabend unterstreichend. Mit dürren Worten zieh er den deutschen Außenminister Dr. Stresemann der Lüge. Lüge sei, daß Italien je einen Garantievertrag über die Brennergrenze angestrebt habe. Lüge sei alles, was in der deutschen Presse über das italienische Vorgehen gegen das Deutschtum in Südtirol — im „oberen Etschtal", wie Mussolini sagte — je mitgeteilt worden ist. Denn alles sei geschehen auf Grund des — Gesetzes. Was in der deutschen Presse immer als die Situation verschärfendes Moment, ja gerade immer betont wurde!

Nichts soll an dieser antideutschen Entnationalisierungspolitik geändert werden, denn das dortige Vorhandensein von „100 000" Deutschen bedeute — eine Gefahr für die 42 Millionen Italiener. Weil nämlich solange die Brennergrenze gefährdet sei, als südlich von ihr Deutsche sitzen, die ja doch nie den Traum einer Wiedervereinigung mit Deutsch-Österreich aufgeben würden. Italien kennt den Irredentismus, seinem Vorkämpfer Battisti setzt es jetzt ein Denkmal! Nie hat das alte Österreich den kleinsten Kulturkampf gegen die italienischen Minderheiten in dem früheren Tirol geführt — sehr zu seinem Schaden! Denn was sich dort Irredentismus nannte, ist wirkliche Landesverräterei gewesen.

Alles bleibt, wie es seit 1922 getrieben wird. „Italien gesteht keiner Versammlung und keinem Rate Erörterungen über das Deutschtum im oberen Etschtal zu," weil es nicht zu den Minderheiten gehöre, die in den Friedensverträgen den Gegenstand besonderer Abmachungen bildeten. Gegen jeden Plan dieser Art wird die faschistische Regierung vorgehen. Das richtet sich mit krassester Deutlichkeit gegen den Völkerbund. Dort soll also Deutschland das Recht verwehrt werden, diese Dinge auch nur zur Sprache zu bringen! Doch in einem hat Mussolini recht: Stresemann hätte die soeben herausgekommene antideutsche Sprachenverordnung der Prager Regierung auch gleich mit erwähnen sollen. Und nicht umsonst erinnert Mussolini daran — das ist ein deutlicher Wink nach Prag: Laßt ihr Tschechen euch von den Deutschen ebensowenig in Genf oder sonstwo etwas sagen wie ich, Mussolini, das mir gefallen lasse! Das wird gesagt an dem Tage, da Deutschland sein Eintrittsgesuch dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichen ließ.

Wenn also Deutschland trotz dieser Drohungen versuchen sollte, die Verfolgungen des Deutschtums im Auslande vor dem Völkerbund zur Sprache zu bringen, werden wir auf eine festgeschlossene Phalanx der Gegner stoßen; denn daß sich auch andere Staaten, nämlich unsere lieben Nachbarn in Ost und West, denen im Süden und Südosten anschließen werden, dürfte selbstverständlich erscheinen. Es geht überhaupt allerhand Merkwürdiges in und mit dem Völkerbund vor. Bekanntlich war vereinbart worden, daß Deutschland einen Sitz im Völkerbundrat erhalten soll; jetzt sieht sich der Londoner „Daily Telegraph" veranlaßt, in ganz auffallend scharfer Form gegen französische Absichten zu protestieren, die dahin gehen, gleichzeitig auch Spanien, Polen und Brasilien einen solchen Sitz zu verschaffen. Das bedeute eine engeschlossene übermächtige Front gegen Deutschland nicht nur, sondern auch gegen England und Schweden. Frankreich wolle Deutschland neutralisieren und zu diesem Zweck einen Block schaffen im Völkerbundrat, einen Block der kulturell oder militärisch von Frankreich abhängigen Staaten, zu denen ja jetzt auch Spanien gehört. Hinzu käme Italien. Das Blatt spricht von einer „ernsten Krise im Völkerbundrat". Noch deutlicher wird eine gleichzeitige amtliche Verlautbarung in London, wonach Chamberlain, der Außenminister, keinem der Länder irgendeine Zusage gegeben habe, die jetzt gleichfalls einen Ratssitz verlangen. Sollten diese Länder bei ihrer Forderung verharren, dann werde nichts übrigbleiben, als den Eintritt Deutschlands auf den Herbst zu verschieben.

Bekanntlich tritt das ganze Werk von Locarno erst mit diesem Eintritt in Kraft. Wer diesem Eintritt Schwierigkeiten bereitet, gefährdet alles das, was in Locarno vereinbart wurde. Vielleicht — will Frankreich es gefährden, hat es doch noch immer nur mit halbem Herzen mitgemacht. Die aufsehenerregenden Mahnungen aus London sind von größter Bedeutung auch für uns; denn spielen mit uns lassen wir nicht.

Die Aktienverkäufe an der Börse.

Von besonderer volkswirtschaftlicher Seite wird uns zu den Vorgängen an der Berliner Börse geschrieben:

Dem Beobachter des deutschen Wirtschaftslebens muß es in hohem Grade auffallen, daß inmitten einer fraglos noch sehr kritischen Zeit in Handel und Industrie die Aktienkurse sich seit Jahresbeginn fast ununterbrochen in steigender Richtung bewegen und daß sie vielfach 30 bis 40 % höher stehen als Ende 1925. Es soll gewiß nicht geleugnet werden, daß sich seit kurzem kleine Lichtblicke in der Wirtschaftslage bemerkbar machen und daß mancherlei Anzeichen einer kommenden Besserung erkennbar werden. Aber diese Erscheinung würde auch nicht im entferntesten die stürmische Aufwärtsbewegung der Kurse erklären, die im Laufe der verflossenen Wochen eingetreten ist.

In Wirklichkeit ist die Lösung des Börsenrätsels die, daß ausländische Bankkreise, vor allem die amerikanischen Geldkönige, ihr Augenmerk auf Deutschland, auf seine Aktien und seine Börsen gerichtet haben und daselbst große Gewinne zu erzielen hoffen, weil sie mit einer kommenden wirtschaftlichen Besserung, vielleicht sogar einem allgemeinen Aufschwung, in Deutschland rechnen. Schon seit Kriegsende schwimmt Amerika in Geld; es hat durch seine Kriegsmateriallieferungen an die Entente riesige Summen verdient und gleichzeitig ist ihm halb Europa tributpflichtig geworden, weil England, Frankreich, Italien, Belgien und Rumänien in Amerika große Summen geliehen hatten. Die amerikanischen Geldkönige haben ihren Reichtum seitdem weiter ungeheuer vermehrt, und zwar an den Börsen der verschiedenen Länder. Zuerst wurde in Newyork eine beispiellose Haussebewegung ins Werk gesetzt und zu den bereits bestehenden Riesenvermögen wurden neue hinzuverdient. Aber das genügte den unternehmenden und von Erfolg zu Erfolg schreitenden Dollarfürsten nicht; sie wollten auch an den europäischen Börsen ihren Reichtum vermehren. Sowohl in London als in Paris wurde eine gewaltige Hausse inszeniert, aber die Führer und Einpeitscher der Bewegung saßen nicht etwa in diesen Städten selbst, sondern vielmehr in Newyork.

Zu Beginn des neuen Jahres begann alsdann die Berliner Börse die Aufmerksamkeit Amerikas zu fesseln und auch hier begann sich plötzlich das amerikanische Kapital zu betätigen. Zunächst wurden verschiedenen großen Industriewerken Kredite von vielen Millionen Dollar eingeräumt und kurz darauf wurden auch Aktien der verschiedensten Art an der Berliner Börse gekauft. Die kauflustigen Amerikaner, vor allem die großen Bankfirmen, begnügten sich aber hiermit nicht, sondern erwarben wiederholt ganze „Aktienpakete" aus dem Besitz deutscher Banken. Ganz besonders bevorzugten sie dabei Bankaktien und erst in den allerjüngsten Tagen wurde ein Millionenbetrag von Aktien des Barmer Bankvereins und gleich darauf ein solcher der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig nach Newyork verkauft. Die betreffenden amerikanischen Bankfirmen beabsichtigen natürlich nicht etwa, diese gesamten Beträge dauernd im eigenen Besitz zu behalten, sondern sie sind vielmehr bemüht, diese Aktienposten bei ihrer Kundschaft unterzubringen. Sie haben also heute ihrerseits ebenfalls ein großes Interesse daran, daß die Kurse dieser Papiere an der Berliner Börse steigen, damit ihre Kundschaft Geld verdient und alsdann für weitere deutsche Aktienmengen aufnahmefähig ist.

Diese amerikanischen Käufe bilden den eigentlichen Grund der letzten Aufwärtsbewegung an der Berliner Börse und das deutsche Publikum ist an der Bewegung ebensowenig beteiligt wie die deutsche Bankwelt. Sie spielen vielmehr den Zuschauer und sind nur in ganz bescheidenem Umfange an der Hausse des neuen Jahres beteiligt gewesen. Natürlich liegt heute die Frage nahe, ob uns aus den amerikanischen Käufen nicht eine „Überfremdung" drohe; indessen wird man diese Frage mit ziemlicher Bestimmtheit verneinen können. Bei den einzelnen Gesellschaften haben die Amerikaner niemals so große Aktienbeträge erworben, daß sie einen irgendwie maßgebenden Einfluß auf die betreffenden Unternehmungen erlangen könnten, und es ist von amerikanischer Seite auch niemals der Wunsch geäußert worden, im Aufsichtsrat einer der Gesellschaften vertreten zu sein. Im Gegenteil betrachten die Amerikaner diese ganzen Aktienkäufe nur als ein Geschäft, an dem sie Geld verdienen wollen, ohne aber den Ehrgeiz zu hegen, irgendeinen darüber hinausgehenden Einfluß auf die Gesellschaften auszuüben, deren Aktien sie gekauft haben. Aus diesem Grunde vor allem scheinen alle Befürchtungen einer drohenden „Überfremdung" unangebracht und man braucht in Deutschland in der Tat keine ernstlichen Besorgnisse solcher Art zu hegen. In einer gewissen Abhängigkeit von Amerika befinden wir uns nur insofern, als über die Zukunft der deutschen Börsen und der deutschen Aktienkurse gegenwärtig nicht bei uns selbst, sondern von Newyork aus entschieden wird. Kaufen die Amerikaner weiter unsere Aktien wie bisher, so kann man mit einiger Sicherheit annehmen, daß sich die Haussebewegung weiter fortsetzen wird; hört das amerikanische Interesse auf, so gehen die Kurse wieder zurück. Insofern sind wir in der Tat in eine nicht zu leugnende Abhängigkeit von dem übermächtigen amerikanischen Kapital geraten, das der gesamten Welt heute seine Gesetze diktiert und nach seinem Belieben gutes oder schlechtes Wetter an allen Weltbörsen macht.

E. N.

Mißwirtschaft in der Senftenberger Sparkasse

Zahlreiche Beamte an den Betrügereien beteiligt.

Durch leichtsinniges und betrügerisches Verhalten der leitenden Stellen der Städtischen Sparkasse und Stadtbank Senftenberg sind der Stadt Verluste entstanden, deren Höhe sich zurzeit noch nicht abschätzen läßt.

Die Betrügereien und die leichtfertige Kreditgewährung, namentlich an einen Bauunternehmer und an das in städtischer Regie befindliche Eisenwerk, gehen bis in das Jahr 1922 zurück. Die Beamten und ein Teil der Angestellten haben die Stadt durch Anlegung fingierter Konten erheblich geschädigt. Die Hauptursache, daß der Stadt Senftenberg ein solcher Schaden zugefügt werden konnte, liegt nach Ansicht der Untersuchungskommission darin, daß nicht einmal die leitenden Beamten Lobbe und Bierlehn irgendwelche banktechnischen Kenntnisse besaßen. Daher war es möglich, daß dem Eisenwerk, das einen Gesamtwert von 234 000 M. hat, Kredite bis zu 293 000 M. gewährt werden konnten. Der Untersuchungskommission war es bis jetzt noch nicht möglich, volle Klarheit über die Betrügereien, an denen zahlreiche Beamte beteiligt sind, zu schaffen.

Nah und Fern.

○ **Festnahme von Banknotenfälschern.** Durch die Aufmerksamkeit des Publikums ist es in Düsseldorf gelungen, die Hersteller und Verbreiter der falschen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark der Ausgabe vom 11. Oktober 1924 festzunehmen und die Werkstatt in Dresden zu ermitteln. Von Dresden aus sind die Falsifikate auch nach Breslau gebracht worden. Insgesamt haben die Fälscher nach ihrem eigenen Geständnis etwa 120 falsche Scheine in Breslau umgesetzt. Davon sind bis jetzt 59 Stück angehalten worden.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Willst du das nicht auch drucken lassen?"

„Gedruckt werden, ein Ziel, aufs innigste zu wünschen — doch leider sehr schwierig, und außerdem —" er lächelte, zuckte und machte die Gebärde des Geldzählens.

„Ach so —: aber Schatzi, wenn es bloß daran liegt —" „Das Zahlen lasse meine Sorge sein! Oh, ich bin ehrgeizig, ich will die mir gewidmeten Verse und Erzählungen auch gedruckt sehen —"

„Nein, das geht doch nicht —"

„Aber, Malte, Liebster, widersprich doch nicht —! Ist nicht das, was mein ist, auch dein —? Verfüge doch über mich. Wie oft soll ich dir das sagen!" In schrankenloser Liebe und Hingebung sah sie ihn an; er küßte sie schnell, da die Stimme der Kommerzienrätin jetzt hörbar wurde, und er war froh, wieder einmal etwas erreicht zu haben, was er wollte! Klug hatte er die Spanne Zeit, die er mit Hanna allein war, ausgenutzt; mit seinen Zärtlichkeiten machte er sie ganz willenlos — —

Der Gottesdienst war zu Ende.

Blanka kam eilig heim mit Gwendoline.

„Sind Bruck schon da? Nicht? Das ist aber langweilig! Weißt du, Muttchen, war heute in der Kirche war? Die alte dicke Professorsfrau mit den beiden semmelblonden Töchtern, die wir in Tegernsee getroffen hatten! Sie müssen jetzt hier in Kreuth wohnen! — Und dann waren die hohen Herrschaften aus Villa „Waldflucht" da. Zum ersten Male habe ich die junge Hoheit ganz in der Nähe gesehen — so blaß und schmal ist sie — aber ein entzückendes Gesichtchen!" so plauderte Blanka munter darauf los, auch ihre Glossen über verschiedene Kirchgänger machend und sich eine Zigarette anbrennend, die Malte ihr gereicht.

Nach einer halben Stunde ungefähr näherte sich der Villa ein herrschaftlicher Diener, an der Livree als ein Diener des fürstlichen Hauses zu erkennen.

„Der scheint gar zu uns zu kommen!" rief Blanka und sie hatte nicht unrecht mit dieser Mutmaßung. Er übergab der höchlichst überraschten Frau Likowski ein Briefchen, das Blanka mit der Mutter zu gleicher Zeit las. Dann rief sie, und Neid klang aus ihrer Stimme:

„Das gilt dir, Line! Du bist nach Villa „Waldflucht" befohlen — — da, lies — — oder höre zu —"

Euer Hochwohlgeboren!

Ihre Hoheit Prinzessin Maria Christina Ehrenberg, würde sich außerordentlich freuen, die Dame persönlich kennen zu lernen, die heute morgen in der Kirche und gestern nachmittag Ihre Hoheit durch ihren Gesang entzückt hat. Hoheit empfängt heute nachmittag 4 Uhr."

Und unterzeichnet war der wappengeschmückte Briefbogen mit „Gabriele Gräfin Limbach."

„Was sagst du dazu, Line? Es wird dir nichts anderes übrig bleiben als der hohen Aufforderung zu folgen —"

Gwendoline war unangenehm überrascht. Gerade heute nachmittag, wenn Axel da war — aber sie konnte doch nicht ablehnen, und so schrieb sie schnell einige Dankesworte.

Nach elf kamen Blankas Freunde, die zwei Fräulein von Bruck mit ihrem Bruder und dessen Kameraden von Lichtenfels und Kronau. Lustig lachend grüßte Blanka vom Balkon herunter und lief ihnen dann entgegen.

Malte, der die beiden hübschen und feschen Schwestern Lili und Lola von Bruck sehr gut kannte, war gezwungen, neben der Braut auszuharren, die im Wohnzimmer des Besuchs harrte. Die Ungeduld prickelte in ihm. Er lauschte auf die fröhlichen Stimmen und mußte dennoch an Hannas Seite bleiben und den zärtlichen Bräutigam spielen!

Da wurde die Tür von Blanka weit aufgerissen.

„Hier sind Jeannette und Baron Malte von Reinhardt, die neugebackenen glücklichen Brautleute! Ihr könnt also eure Glückwünsche persönlich wiederholen. Lili und Lola —"

Johanna ging den Eintretenden entgegen und tauschte Kuß und Umarmung mit ihnen. Ueber Hannas Kopf hinweg fing Malte einen mitleidig spöttlichen, belustigten Blick auf, den die beiden jungen Damen miteinander austauschten, so daß ihm das Blut in die Wangen trat und er in heimlichem Zugrimm mit den Zähnen knirschte. Oh, er konnte leicht die Gedanken der beiden erraten; sie machten sich über ihn lustig, über ihn; Malte von Reinhardt! Und er hörte auch die ganz leise Ironie aus ihren Glückwünschen. Hanna stand neben ihm, hatte ihren Arm zärtlich um den seinen gelegt und begrüßte jetzt liebenswürdig die Herren.

Axel von Kronaus dunkles Augenpaar suchte nach einem blonden, hübschen Mädchen, um das er doch mitgekommen war. Endlich trat Gwendoline ein, gefolgt vom Stubenmädchen, das den Gästen pikante Brötchen und Sherry servierte.

Lustig ging das Geplauder hin und her. Blanka fühlte sich in ihrem Element; sie war übersprudelnder Laune. Axel trat neben Gwendoline, sie zu begrüßen. Da fing Blanka einen Blick auf, den die beiden miteinander austauschten, und sie sah das glückliche Lächeln, den warmen, vertieften Glanz in Gwendolines Augen — und sie hörte einige geflüsterte Worte Axels. Eine rasende Eifersucht erfaßte sie. Stand es so mit den beiden?

Gwendoline und Axel Kronau —. Kronau, der ihr selbst so gut gefiel? Da wollte sie doch acht auf die beiden geben!

„Ihr fragt, was wir nachmittag machen wollen, Lola? Wir fahren selbstverständlich nach dem Bad Kreuth, trinken dort Kaffee und gehen dann nach „Siebenhütten" zum Tanzen! Das wird famos."

„Kommt das Brautpaar auch mit?" fragte Lili boshaft, der Malte eine Zeitlang stark den Hof gemacht — „Wie ist's, Baron?"

„Das richtet sich nach Hannas Wünschen —"

„Wir bleiben hier, Liebster!" entschied die junge Braut, „ich kann so diese Menschen nicht ertragen —"

Die beiden jungen Mädchen sahen Malte ausdrucksvoll spöttisch an und kicherten über ein Scherzwort, das Leutnant Lichtenfels hinwarf — aber im Grunde galt das Kichern nicht dem Witz des Offiziers, sondern nur ihm, dem eleganten Malte Rheinhardt, der sich durch seine Verlobung mit Hanna Likowski sehr lächerlich gemacht hatte. Er fühlte das wohl, und es peinigte ihn unerträglich in seiner Eitelkeit. — —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260217-14/fragment/page=0005

○ **Schiffszusammenstoß auf der Elbe.** Der Braker Dampfer „Dorothea", mit einer Ladung Schwefelkies von Dänemark nach Hamburg unterwegs, ist auf der Elbe, mitten im Fahrwasser, nach einem Zusammenstoß mit dem abwärts gehenden Hamburger Fischdampfer „Giselher" gesunken. Die aus sieben Mann bestehende Besatzung wurde von dem Schlepper „Jason" geborgen und nach Hamburg gebracht.

○ **Einäscherung einer Mühle.** Durch eine Feuersbrunst wurde die in dem Dorfe Doveren gelegene Hauptsche Mühle mit Stallungen, Scheunen und Schuppen vollständig eingeäschert. Den verzweifelten Anstrengungen von drei Feuerwehren gelang es nur mit Mühe, das dicht bei der Mühle stehende Wohnhaus zu retten. Außer den Gebäuden fielen dem Feuer 30 Morgen Aussaat, zwei Pferde, vier Schweine, der gesamte Gänse- und Hühnerbestand sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

○ **Eine holländische Studienkommission in Hamburg.** Eine pädagogische Studienkommission aus Amsterdam hält sich zurzeit in Hamburg auf, um das hier eingeführte pädagogisch-psychologische Aufnahmeverfahren für den Übergang von Grundschülern in die höheren Schulen zu studieren. Die Kommission, die unter Leitung des Stadtrates für das Unterrichtswesen steht, hatte Besprechungen und Besichtigungen mit der Oberschulbehörde und im psychologischen Laboratorium der Universität.

○ **Folgen des französischen Raubbaues in den Saargruben.** Infolge des französischen Raubbaues und der damit zusammenhängenden Bodensenkungen in den Saargruben mußten in Altenwald eine Anzahl Häuser wegen Einsturzgefahr abgebrochen werden. Eine Straße des Ortes ist auf mehrere Meter plötzlich eingebrochen.

○ **100 Millionen Goldmark dem Meeresboden entrissen.** Der parlamentarische Admiralitätssekretär Davidson gab in London dem Unterhause bekannt, daß nach langwierigen Bemühungen aus dem Wrack des im Jahre 1917 an der irischen Westküste torpedierten Dampfers „Laurentic" beinahe fünf Millionen Pfund Gold gerettet worden sind. Den Offizieren und Mannschaften, die den Goldschatz gerettet haben, ist eine Summe von 6739 Pfund ausgezahlt worden.

⊙ **Seeräuberei in China.** Seeräuber, die als Fahrgäste an Bord waren, bemächtigten sich des kleinen französischen Dampfers „Jade", der nach Hongkong unterwegs war, und leiteten ihn nach der Biasbucht an der Küste von Kwantung, wo sie Gold im Werte von 10 000 Pfund Sterling von Bord schafften. Die Passagiere blieben unbehelligt.

Renovierung des Brandenburger Tors.

Berlin. Für Renovierungsarbeiten des Brandenburger Tors sind von der preußischen Staatsregierung 256 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Bereits vor zwölf Jahren sollten erhebliche Schäden an Fries des Tores beseitigt werden. Die in Sandstein gearbeiteten Ersatzteile konnten bisher nicht angebracht werden, weil es an Geld mangelte. Das soll nunmehr nachgeholt werden. Während des Krieges wurde auch das Kupferdach zu beiden Seiten der Quadriga entfernt und durch Zinkblech ersetzt. Auch das Kupferdach wird wiederhergestellt. Die Untersuchungen der Sachverständigen haben ferner ergeben, daß die innere Eisenkonstruktion der Quadriga völlig verrostet ist und zusammenzustürzen droht, so daß auch hier Wandel geschaffen werden muß. Die Kupferplatten der Figuren weisen zahlreiche Schußlöcher aus der Zeit der Revolutionswirren auf. Mit den Renovierungsarbeiten soll bereits in einigen Wochen begonnen werden.

Schwere Erkrankung nach Genuß von Pferdefleisch.

Breslau. Nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankten von der Familie eines hiesigen Handwerkers sechs Personen, von denen eine verstorben ist, während die anderen sich außer Lebensgefahr befinden. Die Kriminalpolizei veranlaßte sofort die gerichtsärztliche Feststellung der Todesursache der einen verstorbenen Person.

Im Streit erstochen.

Tübingen. In Degerschlacht kam es zwischen den Bauern Gottfried Kern und Karl Weber zu einem Streit. Kern wurde durch einen Stich ins Herz getötet. Weber wurde schwer verletzt. Sein Sohn Jakob erhielt ebenfalls einige Stiche. Der Sohn wurde in Haft genommen.

Rücktritt des englischen Generalstabschefs.

London. Der bisherige Chef des britischen Generalstabs, Earl of Cavan, wurde vom König in Abschiedsaudienz empfangen. Sein Nachfolger, General Sir George Milne, wird sein Amt in der nächsten Woche antreten.

Für baldiges Inkrafttreten der Locarnoverträge.

London. Wie der Amtliche Englische Funkdienst meldet, hat sich der Staatssekretär für Auswärtiges mit den anderen Signatarmächten der Locarnoverträge in Verbindung gesetzt, um einen möglichst baldigen Zeitpunkt für die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden beim Völkerbund herbeizuführen.

Raubüberfall auf einen Zug in Indien.

Delhi. Ein Personenzug wurde in der Nähe der Station Bhajubdi (Bengalen) von Räubern überfallen. Dieselben brachten den Zug mit Hilfe der Notbremsen zum Stehen, ermordeten den Zugführer und raubten die Kasse aus, wobei sie 150 Pfund Sterling erbeuteten.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der bekannte Berliner Tiermaler Wilhelm Kuhnert ist in Waldhaus Flims (Graubünden), wo er Erholung suchte, an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 60 Jahren gestorben.

Halle. In Weißenfels wurden einem Arbeiter, der schon fünf Kinder besitzt, mutmaßlich Drillinge beschert, ein Mädchen und zwei Jungen. Er nahm die Kunde mit der humorvollen Wendung auf: „Nu paßt bloß auf, dat keens wegkimmt!"

Miesten. Hier sind durch die Gendarmerie große Getreidediebstähle bei einem Landwirt entdeckt worden, die schon seit Jahren ausgeführt wurden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Paris. In Chartres hat sich eine etwa 50jährige Frau in Trauerkleidung vom Turm der Kathedrale auf die Straße gestürzt. Die Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Prag. In die Prager Villa des Außenministers, Dr. Benesch, wurde von unbekannten Tätern eingebrochen und verschiedene Stoffe, Altertümer, Wäsche und einige Juwelen gestohlen. Der Schaden soll etwa 200 000 Tschechokronen (25 000 Reichsmark) betragen.

Newyork. Ein Schoner erlitt an einer abgelegenen Stelle an der Küste von Massachusetts Schiffbruch, wobei mehrere Personen ertranken.

Newyork. Der spanische Flieger Franco ist, von der Menge begeistert begrüßt, glücklich in Buenos Aires gelandet.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wegen 30 Mark ein Jahr ins Zuchthaus.** Unter der Anklage des Meineides standen vor dem Leipziger Schwurgericht die Eheleute Dachdecker Friedrich Robert Espig aus Mahlis und seine Ehefrau Auguste Pauline Espig. Zu einem Zivilprozeß vor dem Amtsgericht Mügeln hatten die beiden beschworen, daß eine Holzbude im Werte von 30 Mark von ihnen von dem inzwischen verstorbenen Besitzer gekauft worden sei. Tatsächlich war die Bude, wie aus den Zeugenaussagen hervorging, aber nur gemietet worden. Wegen Meineides wurden die beiden zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilt, außerdem wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt.

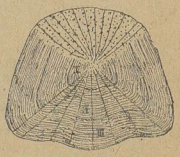
§ **Verurteilte Kokainhändler.** Die Kriminalpolizei des Saargebietes beschäftigt seit Wochen der stetig zunehmende Handel mit Kokain und ähnlichen Rauschgiften. Eine ganze Reihe von Prozessen gegen Kokainschieber, die bereits festgestellt und verhaftet werden konnten, ist bei der Saarbrücker Strafkammer anhängig. In einem solchen Verfahren standen nicht weniger als 17 Personen vor dem Richter, darunter zwei Apotheker, die als Lieferanten in Betracht kamen und zu 10 und 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurden, während gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr erkannt wurden.

§ **Ein vertrauenswürdiger Droschkenchauffeur.** Vor dem Großen Schöffengericht in Stettin hatte sich der Droschkenchauffeur Guse, der von einem von auswärts gekommenen Kupferschmied den Auftrag erhalten hatte, ihn nach einem bestimmten Lokal zu fahren, zu verantworten. Als der Kupferschmied zum Bahnhof zurückgebracht werden wollte, fuhr der Chauffeur den Fahrgast auf eine dunkle Chaussee, wo er ihm das Geld abnahm und ihn in den Chausseegraben warf. Guse war geständig, will jedoch in der Trunkenheit gehandelt haben. Das Gericht verurteilte ihn zu anderthalb Jahren Gefängnis.

Land- und Hauswirtschaftliches

Woran erkennt man das Alter des Karpfens?

Für Fischzüchter, die ihre Karpfenteiche neu besetzen wollen, ist es natürlich von großem Werte, zu wissen, ob man ihnen nicht statt zweisömmeriger Karpfen dreisömmerige geliefert hat, die im Wachstum zurückgeblieben sind. Die Unterscheidung ist gar nicht so schwer, wie der Nichtfachmann vielfach annimmt, man muß sich nur das Auge dafür schärfen, und jeder von uns kann beim Weihnachtskarpfen einen Versuch machen, ob ihm das schon gelungen ist. Ganz ähnlich wie man das Alter eines Baumes an seinen Jahresringen erkennen kann, setzt nämlich die Schuppe des Fisches auch Jahresringe an. Beim Baum entstehen die Jahresringe dadurch, daß der Stamm nicht zu allen Jahreszeiten gleichmäßig wächst und neuen Umfang ansetzt, sondern daß nach der Zeit des allgemeinen Sprießens eine Zeit der Ruhe kommt, in welcher die Zellen enger aneinanderrücken, wodurch sie dann das bekannte Bild der Ringe hervorrufen, die wir an jedem durchsägten Baumstamme deutlich erkennen und die bei jüngeren Bäumen jedermann, bei älteren wenigstens dem Fachmann erlauben, das Alter des Baumes mit zutreffender Sicherheit abzulesen. Ganz ähnlich ist der Vorgang bei der Karpfenschuppe. Im Frühjahr, wenn der Teich von Plankton strotzt, beginnt das starke Wachstum des Fisches und mit ihm das der Schuppe. Im Winter, namentlich wenn die Kälte groß ist, genügt es dem Or-



ganismus, sich in seinem ungefähren Bestande über die schlechte Zeit hinweg zu erhalten, infolgedessen werden die kleinen Vergrößerungsringe der Schuppe immer enger zusammengerückt. So entsteht das bekannte Bild, welches die meisten, die einen Fisch in die Hand bekommen, allerdings kaum beachten. Wir bilden hier, um die Sache zu verdeutlichen, die Schuppe eines zwei- und eines dreisömmerigen Karpfens in Vergrößerung ab. Links haben wir eine zweisömmerige Schuppe. Man sieht deutlich eine innere, bei uns mit „I" bezeichnete Zone. Das ist die Schuppe des ersten Sommers. Im zweiten hat sie sich entsprechend vergrößert („II"). Daneben haben wir rechts eine ebenfalls vergrößert gezeichnete dreisömmerige Schuppe. Man sieht auf der Zone des dritten Sommers („III") deutlich, wie diese sich gleichmäßig um ihre Vorgängerin angesetzt hat. Danach kann man also ganz deutlich feststellen, ob man es mit einem zwei- oder dreisömmerigen Karpfen zu tun hat. Wenn unsere Leser den Versuch machen wollen, so werden sie finden, daß in der Natur der Unterschied genau so deutlich zu erkennen ist wie hier auf der Abbildung. Wenigstens im allgemeinen, denn es gibt allerdings immer Exemplare, bei denen die Zonen sich nicht sehr deutlich abheben, und es kann auch vorkommen, daß man Fische aus Teichen bezieht, die wegen besonderer Verhältnisse das ganze Jahr hindurch eine gewisse Gleichmäßigkeit der Nahrungsaufnahme und der Gewichtszunahme verbürgen, so daß die Zonen sich verwischen. Aber das sind Ausnahmen. Besonders bei größeren Bezügen, wie sie zum Besatze eines Teiches eine Rolle spielen, werden diese Ausnahmen die sichere Altersfeststellung der Lieferung nicht stören. Gesagt werden muß freilich, daß bei höherem Alter, genau wie bei den Baumringen auch, die Unterscheidung nicht mehr so einfach ist wie bis zum dritten Jahre, indessen bietet die Zoneneinteilung der Schuppe auch dann noch dem Fachmann einen guten Anhalt.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

33. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Aber Sie, Baronesse, kommen doch mit," sagte Leutnant von Bruck zu Gwendoline, deren blonde Schönheit großen Eindruck auf ihn gemacht hatte; er sah die Schwester Reinhardts zum ersten Male.

„Eine kann nicht!" rief Blanka dazwischen, sie ist zu den Hoheiten befohlen —" und rasch erzählte sie Näheres, dabei den jungen Mann im Auge behaltend, dessen Enttäuschung über diese Mitteilung ihr nicht entging, ebenso wenig wie der bedauernde Blick, den er mit Gwendoline tauschte.

„Baronesse Reinhardt kann ja nachkommen!" meinte Leutnant Bruck, „solange wird die Audienz nicht dauern."

„Das wird schwerlich gehen! Mama kommt doch gleich mit uns — — und das Brautpaar muß einen „Elefanten" haben —" rief Blanka. Alles lachte und so war es entschieden, daß Gwendoline nicht mit von der Partie war. Die jungen Leute brachen auf, Blanka schloß sich ihnen gleich an. Und Ixel Kronau hatte keine Gelegenheit mehr, allein mit Gwendoline zu sprechen. Traurig sah sie ihm nach.

„Nun war der Tag verloren, auf den sie sich gefreut!"

Elftes Kapitel.

Pünktlich um vier Uhr stand Gwendoline im Empfangszimmer der Villa „Waldslucht". Sie hatte nicht nötig zu warten; gleich nach ihr trat eine nicht mehr junge, sehr schlicht gekleidete Dame ein.

„Fräulein von Reinhardt? — Ich werde Sie sogleich zu Hoheit führen —"

Dennoch erging sich die Dame erst in einigen beiläufigen Fragen, über deren Grund Gwendoline sich sofort klar war: man wollte erst erfahren, „woher sie kam der Fahrt und wess' ihr Nam' und Art". — dachte sie, innerlich lächelnd, antwortete aber ausführlicher, als es sonst ihre zurückhaltende Art war.

Ihre Auskunft schien die Hofdame zu befriedigen. Und dann stand Gwendoline einer schlanken, liebreizenden, lichtblonden jungen Dame gegenüber und in tiefer graziöser Verneigung sank ihre Gestalt zusammen, als die Gräfin Limbach sie der Prinzessin vorstellte.

„Ich danke Ihnen sehr, Baronesse, daß Sie meiner Aufforderung gefolgt sind" — sagte die Hoheit liebenswürdig, „ich habe Sie heute in der Kirche singen hören, ebenso auch gestern — dazu Ihr Klavierspiel — und das hatte Verlangen in mir geweckt, die Sängerin persönlich kennen zu lernen —" Sie erzählte dann, wie sehr sie die Musik liebe, daß sie mit Vorliebe Violine spiele und daß sie sich schon immer gewünscht, auch hier in der Einsamkeit der Berge eine Begleiterin auf dem Klavier zu finden, weil sie ihre „gute Gräfin" nicht gar zu sehr in Anspruch nehmen wollte.

Die Erwähnte protestierte und entschuldigte sich mit ihren so mangelhaften musikalischen Kenntnissen, die keiner mehr bedauere als sie selbst!

„Nun ja, liebe Gräfin, das ist ein Gottesgeschenk und selbst durch fleißigstes Ueben kann man sich nicht aneignen, was einem die Natur versagt hat! Und darum möchte ich Sie auch nicht mehr so quälen!"

„Ich denke wir nehmen jetzt den Tee und musizieren dann gleich ein wenig, vorausgesetzt, daß Sie Zeit haben, Baronesse Reinhardt — —"

Ein Diener rollte den fahrbaren Teetisch herbei, der mit allem Nötigen versehen war, und beim Tee plauderte die Prinzessin in so ungezwungen herzlicher Weise, daß Gwendoline die letzte Spur von Befangenheit verlor und lebhafter wurde. Mit großer Freude stellte die Prinzessin fest, daß sie und Gwendoline so ziemlich die gleiche Geschmacksrichtung in der Musik hatten.

Nach dem Tee begab man sich in das daneben liegende große Balkonzimmer, das sich die Prinzessin als Musiksaal eingerichtet hatte. Ein herrlicher Flügel stand inmitten des Raumes, der nur noch ein Notenschränkchen, einen Tisch und einige bequeme Korbsessel enthielt. Beinahe andächtig nahm die Prinzessin ihre Violine aus dem Kasten und strich liebkosend über das wertvolle Instrument. Die Hofdame brachte die gewünschten Noten herbei, und auf Aufforderung spielte Gwendoline ihren Klavierpart allein, und zwar tadellos; daß sie mehr als eine gute Dilettantin war, hörte das geübte Ohr der Prinzessin sofort. Maria Christinas Augen glänzten vor Freude; in Gwendoline Reinhardt hatte sie endlich die Partnerin gefunden, die ihr schon lange gefehlt. Sie setzte den Bogen an, weich und süß quollen die Töne darunter hervor. Gwendoline verstand sich ihr wunderbar anzupassen; es war nicht, als ob die beiden zum ersten Male spielten!

Gräfin Limbach saß am Fenster und arbeitete an einer feinen Stickerei. Es war nicht im Sinne der fürstlichen Mutter gewesen — und noch weniger in ihrem eigenen — als Maria Christina das Verlangen ausgesprochen hatte, die Dame mit der schönen Stimme persönlich kennen zu lernen. Doch hartnäckig hatte die Prinzessin darauf bestanden, und man hatte ihr schließlich nachgeben müssen.

Zum Glück war die betreffende junge Dame von Familie, besaß eine tadellose Erziehung und ungewöhnliche Bildung, so daß der Verkehr mit ihr ohne Gefahr für die Prinzessin war und sie — Gabriele Limbach — wurde etwas entlastet — denn die ewige Musiziererei hatte sie schon ganz nervös gemacht.

Maria Christina vergaß die Zeit, immer neue Notenhefte suchte sie hervor und für Gwendoline war es ein seltener Genuß, auf diesem wundervollen, klangschönen Flügel zu spielen.

Beide schreckten beinahe auf, als während einer kleinen Spielpause Gräfin Limbach Maria Christina darauf aufmerksam machte, daß sie sich nicht überanstrengen dürfe. Gwendoline erhob sich; sie fühlte den Wink, den ihr die Hofdame gegeben. — Sie sollte gehen.

„Schade —! Ich hätte Fräulein von Reinhardt noch gerne singen gehört!" sagte die Prinzessin. „Sie kommen doch aber wieder, Baronesse —"

„Wie Hoheit befehlen —"

„Ah, Sie können also zu jeder Tageszeit kommen?"

„Ich habe gewisse Verpflichtungen gegen Frau Kommerzienrat Likowski, die mich als Gesellschafterin ihrer ältesten Tochter mitgenommen hat."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719260217-14/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalt.

Nr. 14. **Mittwoch, den 17. Februar 1926.** **29. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die deutsche Reichsregierung hat bei den größten Völkerbundstaaten eine Demarche wegen der Zusammensetzung des Völkerbundrates unternommen.

* Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist in Berlin eingetroffen, wo er Verhandlungen über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund führt.

* Bei der Vernichtung des englischen Schlosses Cheshire mit unersetzlichen Kunstschätzen durch Feuer kamen fünf Menschen ums Leben.

* Die Handelsbilanz der nordamerikanischen Union blieb im Januar 1926 seit Jahren zum erstenmal passiv, d. h. die Einfuhr war größer als die Ausfuhr.

Wir und die anderen.

Gewiß ist es den Deutschen im Ausland, namentlich dort, wo einst deutsches Land war, in sprachlicher, kultureller und allgemein politischer Beziehung nirgends gut gegangen, — aber wie mit einem Schlage hat sich jetzt überall ein Ansturm heftigster Art auf alles erhoben, was deutsch fühlt und deutsch spricht. Mussolini in Südtirol, dann die neuesten Sprachenverordnungen in der Tschechoslowakei, die Kämpfe in Litauen um die Führung im Memelland und nun ein neuer schwerer Schlag auch in Polen. Dort ist es vor allem der „Westmarkenverein", der der Träger des grimmigsten Deutschenhasses ist, dabei jede Förderung durch die Behörden erfährt. Vorsitzender war bis vor kurzem Korfanty, dessen Werk die Gründung dieses Vereins ist. Die Deutschen haben eine Gegenorganisation im „Deutschen Volksbund", dessen Gründung von Bromberg ausging und der auch in dem uns entrissenen Oberschlesien Fuß faßte. Natürlich ist dieser deutsche Volksbund den Polen ein gewaltiger Dorn im Auge und man versuchte mit allen möglichen Mitteln, ihn des Landesverrats, nämlich der Verbindung mit der deutschen Regierung, zu überführen. Es wurden auch die berühmten Waffenfunde gemacht, indem man, wie es heißt, den „Verdächtigen" Waffen und Sprengstoffe in das Haus schmuggelte. Nun sind auch in Ostoberschlesien entsprechend den Vorgängen in Bromberg eine ganze Reihe von Verhaftungen erfolgt, Haussuchungen fanden statt und das umfangreiche Aktenmaterial des Volksbundes wurde beschlagnahmt. 26 führende deutsche Persönlichkeiten sind in das Gerichtsgefängnis Kattowitz eingeliefert worden. Außerdem inszeniert der Westmarkenverein Volksdemonstrationen gegen alles Deutsche, auch gegen den deutschen Generalkonsul, die deutschen Gewerkschaften werden bewacht und die polnische Presse fordert schärfstes Vorgehen gegen das „landesverräterische" Deutschtum. Wie vor drei Jahren in Bromberg, so wird man wohl auch in Ostoberschlesien die Verhafteten monatelang im Gefängnis festhalten, um sie eines Tages wieder zu entlassen, weil man nicht den geringsten Beweis einer Schuld zu erbringen vermag.

Die Abmachungen mit Polen über Oberschlesien stehen — das haben unzählige Beispiele bewiesen — lediglich auf dem Papier; hin und wieder vermag der Präsident der gemischten Kommission, Calonder, die schreiendsten Ungerechtigkeiten abzuwehren. Aber er kann nicht den still und zäh geführten Kampf verhindern, den das Polentum namentlich gegen die deutsche Schule führt. Mit allen Mitteln des Terrors versucht gerade der Westmarkenverein zu verhindern, daß deutsche Kinder deutsche Schulen besuchen. Tausende von solchen Schulen sind bereits geschlossen. Und wie sehr man trotz allem die Stärke dieses Deutschtums fürchtet, geht aus der einfachen Tatsache hervor, daß die in die Wege geleitete Volkszählung in Ostoberschlesien in letzter Minute abgesagt wurde. Hätte es sich doch dann herausgestellt, welch ein schweres Verbrechen gegen Deutschland die Grenzziehung quer durch Oberschlesien bedeutet.

Trotz größter Mühe können die geschworenen Deutschenfeinde in Deutschland selbst so gar kein Material für die Unterdrückung fremder Minderheiten herbeischaffen. Ist doch soeben erst wieder ein Erlaß des preußischen Staatsministeriums herausgekommen, in dem der dänischen Minderheit im nördlichen Schleswig-Holstein für die Gründung von Schulen sehr weitgehende Rechte eingeräumt wurden. In krassem Gegensatz stehen sich die Arten gegenüber, wie wir unsere Minderheiten behandeln und wie man uns draußen behandelt. Es gibt in Genf eine besondere Kommission für die Regelung des Minderheitenrechts, das doch, wenigstens was die deutschen Minderheiten betrifft, so sehr im argen liegt. Aufatmen würde das gesamte Deutschtum im Ausland, wenn es nur in einem dieser Länder, an die es gegeben ist, derartige Rechte besäße wie die Bürger jener Länder bei uns. Aber nichts ist zu spüren von Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung; die Deutschen in jenen Ländern werden überall nur als der Feind behandelt, der mit allen Mitteln auszurotten ist. Noch lange nicht hat das Deutschtum drinnen und draußen den Weg seiner Leiden beendet.

Der Völkerbund-Generalsekretär in Berlin.

Besprechungen im Auswärtigen Amt.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist am Montag in Berlin eingetroffen. Während seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt ist ihm Konsul Poensgen von der Völkerbundabteilung des Auswärtigen Amtes zur Verfügung gestellt worden. Der Generalsekretär wird einige Tage in Berlin weilen, um hier die Einzelheiten für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu besprechen.

Bereits am Montag nachmittag haben die Konferenzen zwischen Sir Eric Drummond und dem Auswärtigen Amt ihren Anfang genommen. Bei diesen Besprechungen handelt es sich einmal um die Zeremonien, unter denen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erfolgen soll, dann aber auch um die Frage der Mitarbeit deutscher Staatsangehöriger im Völkerbundsekretariat. Außer der Stellung eines deutschen Generalsekretärs, für die jetzt der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, genannt wird, kommen für Deutschland noch acht Stellen in Frage. Der Besprechung am Montag werden noch weitere Beratungen folgen, zu denen von seiten des Auswärtigen Amtes auch die anderen beteiligten Referenten, insbesondere der Völkerbundreferent, Geheimrat von Bülow, und der Leiter der Rechtsabteilung, Ministerialdirektor Dr. Gaus, **herangezogen werden.**

Die neuerdings so heftig umstrittene Frage der Schaffung ständiger Ratsitze ist rein formal den Besprechungen der Kabinette vorbehalten, doch geht man nicht fehl in der Annahme, daß im Auswärtigen Amt mit dem Generalsekretär des Völkerbundes auch über diese Angelegenheit gesprochen werden wird.

Deutschland gegen die Völkerbund[illegible]

Meldungen der Auslandspresse ist zu en[illegible] die Reichsregierung eine diplomatische Ak[illegible] größten Völkerbundmächten unternommen [illegible] Verlauf die betreffenden Regierungen über [illegible] Deutschlands in der Völkerbundfrage und [illegible] ständigen Ratsitze unterrichtet worden sind. [illegible] her bekannt, haben solche Schritte in Paris [illegible] stattgefunden. Nach einer Meldung der Lond[illegible] „Sunday Expreß" hat der deutsche Botschaf[illegible] bei einem Empfang durch Chamberlain zu [illegible] geben, daß, wenn die Intrigen gegen die [illegible] gesetzt werden sollten, Deutschland seine [illegible] zum Völkerbunde einer neuen Prüfu[illegible] werfen werde. „Das," so bemerkt das [illegible] das Ende des Locarnopaktes bede[illegible]

Wie bekannt wird, lehnen die schweizeris[illegible] gen, sowie die schwedische Regierung jede [illegible] ständiger Ratsitze im Völkerbund ab. Nu[illegible] solle noch den beim Eintritt in den Völkerbu[illegible] gestellten Ratsitz erhalten.

*

Tagung der Mandatskommission [illegible]

Die Mandatskommission des Völkerbu[illegible] 16. Februar in Rom zusammen. In dieser [illegible] lichen Tagung werden ausschließlich die Ber[illegible] zösischen Regierung über die Verwaltung d[illegible] zösischem Mandat stehenden Gebiete in Syri[illegible] übrigen Levante geprüft. Den Vorsitz wird [illegible] doli führen. Beau-Frankreich wird durch Ro[illegible] werden. Der Kommission gehört auch der [illegible] liam Rappard an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Amerikaanleihe von 20 deutschen Städten.

Zwischen dem deutschen Sparkassen- und Giroverband einerseits und dem Newyorker Bankhaus Harris, Forbes u. Co. anderseits ist eine Anleihe von 15 Millionen Dollar abgeschlossen worden, die unter etwa 20 deutsche Städte verschiedener Größe aufgeteilt werden soll. Unter den beteiligten Städten befinden sich u. a. Nürnberg, Dresden, Kassel, Krefeld, Marburg, Beuthen, Oppeln und Hindenburg. Ferner aber auch eine große Anzahl kleiner Gemeinden. Die Verwendung des Geldes muß nach den Vereinbarungen ausschließlich produktiven Zwecken dienen, insbesondere der Errichtung oder Modernisierung von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken. Die Anleihe ist für 21 Jahre gegeben, gegen 7 % Zinsen und einem Übernahmekurs von 95 %. Zwischen denselben Firmen schweben bereits Verhandlungen über eine gleiche Transaktion, diesmal vor allem zugunsten einer großen Zahl süddeutscher Kommunen. Es soll hierfür nur noch die Zustimmung der deutschen Genehmigungsbehörde fehlen.

Organisation der Zentrumsdiaspora.

Die Arbeitsgemeinschaft der Zentrumsdiaspora, die auf dem Reichsparteitag des Zentrums in Kassel beschlossen und begründet wurde, hat sich konstituiert. Wie mitgeteilt wird, hat die Arbeitsgemeinschaft die Aufgabe, die Interessen der ihr angeschlossenen Verbände der Zentrumsdiaspora in allen Parteiinstanzen zu vertreten, die Unterstützung des Diasporazentrums in der Gesamtpartei herbeizuführen und den Ausbau der einzelnen Organisationen zu fördern. Auf einmütigen Wunsch der Vertreter übernahm Reichskanzler a. D. Marx den Ehrenvorsitz dieser Arbeitsgemeinschaft. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Ministerialdirektor z. D. Spiecker gewählt.

Frankreich.

× **Eine Wahlniederlage der Linken.** Bei einer in Belfort vorgenommenen Ersatzwahl für die Kammer wurde der ehemalige Abgeordnete Tardieu, einer der Mitarbeiter des „Tigers" Clemenceau, gewählt. Der Wahlkreis war bisher im Besitz der Redikalsozialisten. Der Sieg Tardieus, einer der Verfasser des Versailler Vertrages, wird von der rechtsstehenden Opposition gefeiert. Tardieu wird im Parlament bald wieder eine führende Rolle spielen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Rote Fahne teilt mit, daß der Vater des am 25. August 1917 zum Tode verurteilten Oberheizers Max Reichpietsch auf Anraten der kommunistischen Reichstags- und Landtagsfraktion die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt hat.

Berlin. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Otto Hoetzsch, einer der bekanntesten Außenpolitiker des [illegible] Jahre alt geworden. Hoetzsch hat das [illegible] Universität für Geschichte und Landes[illegible]

[illegible] urz vor Vollendung des 85. Lebens[illegible] erische Staatsmann Graf von [illegible] ben. Er war von 1890 bis 1903 [illegible] ent und galt als der Exponent der [illegible]

[illegible] e Regierung in Wiesbaden hat sich [illegible] evölkerung des Rheingaues vor der [illegible] ungsakten gegen ehemalige [illegible] nen, die in den letzten Wochen wieder[illegible] nd eine sehr starke Beunruhigung in [illegible] aben.

[illegible] neuesten Nachrichten hat sich die Zahl [illegible] ch die polnische Polizei verhafteten [illegible]

[illegible] ntagszeitung" meldet, gab der italie[illegible] reichischen Bundeskanzler im Namen [illegible] ng Erklärungen ab, daß von irgend[illegible] Absichten Italiens Österreich [illegible]

[illegible] Paris" veröffentlicht eine Agentur[illegible] ber Zwischenfälle bei den Gemeinde[illegible] n verschiedenen Orten zu heftigen [illegible] ekommen sein, in deren Verlauf drei [illegible] 20 verletzt wurden.

[illegible] nale Konferenz zum Studium [illegible] ittel beendigte ihre Arbeiten und [illegible] an, in der der Wunsch ausgesprochen [illegible] zur Prüfung von Stoffen, die die [illegible] om Internationalen Landwirtschaft[illegible] sen zuständige Organe fortgesetzt [illegible]

[illegible] en haben die Absicht, auf Grund einer Verfassungsbestimmung nunmehr alle Priester nichtmexikanischer Abstammung auszuweisen. Mehrere Klöster wurden bereits geschlossen. Von der Ausweisung der Nonnen soll Abstand genommen werden.

Das Erwerbslosenproblem.

Keine zentrale Erfassung der Arbeitslosen.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags debattierte über eine sozialdemokratische Entschließung, die ein Gesetz verlangt, durch das alle Unternehmungen verpflichtet werden, jede offene Arbeitsstelle dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis zu melden. Der Arbeitgeber soll gleichzeitig verpflichtet sein,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-610935607192602 17-14/fragment/page=0007